

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 — Telefon 58077 — Herausgeber: Siegfried Laub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Samstag, 7. August 1937

Nr. 184

Flugzeug Moskau-Prag verunglückt

Alle sechs Insassen verbrannt

Wien. In Wien traf Freitag abends die Nachricht ein, daß das sowjetrussische Personen-Flugzeug der Flugstrecke Prag-Moskau am Nachmittag mit sechs Personen unweit der Gemeinde Saracel im Bezirk Bistritz in Siebenbürgen abgestürzt ist. Das Flugzeug ging in Flammen auf und verbrannte binnen weniger Minuten vollständig. Im Flugzeug befanden sich zwei tschechoslowakische Passagiere sowie vier Mitglieder der Besatzung. Alle Insassen wurden tot aufgefunden. Ihre Namen konnten bisher nicht festgestellt werden.

Meldungen aus Bukarest bestätigen lediglich die Tatsache des Unglücks; die Namen der Verunglückten sind noch unbekannt. Auch der Prager Flugplatz hat noch keine näheren Nachrichten über das Unglück.

Madrid unter schwerem Feuer

Madrid. Die schwere Artillerie der Aufständischen bombardiert Freitag vormittags gegen neun Uhr wiederum die spanische Hauptstadt. Das Bombardement hatte vor allem die Viertel im Zentrum der Stadt zum Ziel und hielt bis 13 Uhr an. Besonders das Arbeiterviertel Cuatrocaminos wurde schwer getroffen. Offiziellen Berichten zufolge forderte das Bombardement zahlreiche Opfer.

Die republikanische Artillerie beantwortete dieses Bombardement mit einer Beschießung der feindlichen Stellungen in Gerabitas. Bei der Bombardierung Madrids wurde durch die Explosion einer Granate das Palais der päpstlichen Nuntiatur beschädigt und der Sekretär des päpstlichen Nuntius getötet.

Die Regierungstruppen eroberten am Donnerstag das Dorf Prias de Albarracin nach hartem Kampf. Der Feind soll große Verluste erlitten haben. Eine Aktion der Dynamiteros ermöglichte den Regierungstruppen die Einnahme zweier weiterer Häuser des Dorfes Carabanchel. Im Abschnitt von Guadalajara gelang es den Regierungstruppen nach Ujuegervorbereitung, ihre Stellungen an der Straße nach Aragon zu verbessern.

Neue italienische Truppentransporte

Madrid. Einwohner von Malaga, die in Gibraltar angekommen sind, erzählten dem Sonderberichterstatter der Agence Espagne, daß fast jede Nacht von fremden Schiffen ganze Truppenkontingente ausgebaut werden. Sie fahren sofort in Lastautos nach Madrid weiter. Es handelt sich in den meisten Fällen um Italiener, deren Zahl in Malaga von Tag zu Tag wächst.

Franco — ein kleiner Herrgott

Salamanca. (DNB.) General Franco hat ein Dekret über den Aufbau der neuen Staatspartei unterzeichnet, die die Grundlage des neuen spanischen Staates darstellen soll. Die Partei setzt sich aus aktiven Mitgliedern und Anhängern zusammen. Aktive Parteimitglieder werden u. a. die Generale, Offiziere und Unteroffiziere der Armee, Marine und Luftwaffe sowie solche Personen sein, die durch persönlichen Entschluß General Francos dazu gemacht werden. Der erste Nationalrat der Partei wird vollständig von Franco ernannt. Die Zahl seiner Mitglieder darf 50 nicht überschreiten. General Franco verleiht in seiner Person die absolute Autorität.

Die Annäherung London-Rom

Eingehende Besprechungen in Rom verabredet

Rom. Bei der donnerstägigen Unterredung des italienischen Botschafters Grandi mit dem ständigen Generalsekretär des englischen Außenamtes Bassittard kam man, wie die Agenzia Stefani meldet, überein, die italienisch-englischen Besprechungen entsprechend einer italienischen Anregung in Rom stattfinden zu lassen. Die nächsten Wochen sollen zunächst sowohl von der englischen wie von der italienischen Regierung dazu benutzt werden, die verschiedenen Fragen nach ihrem neuesten Stand zu prüfen und so das gesamte erforderliche Material für diese Besprechungen beiderseits vorzubereiten.

Bassittard hat ferner bei der Unterredung Grandi gegenüber zum Ausdruck gebracht, welche günstigen Wiederhall die Erklärungen des italienischen Außenministers Grafen Ciano in England gefunden haben. Die englische Regierung sehe in diesem Interview einen Schritt vorwärts im gegenwärtigen Klärungsprozess der italienisch-englischen Beziehungen. Mit dem Interview sei der Weg für die bevorstehenden Besprechungen in Rom frei gemacht worden.

Nach britischen Meldungen begibt sich der britische Botschafter Sir Eric Drummond dieser Tage auf Urlaub und wird nicht vor September nach Rom zurückkehren. Die diesen Zeitpunkt wieder neu aufgenommen werden. Bis dahin dürfte auch in Genf bereits eine gefallene sein und auch in Spanien könnten neue

Londoner Ausschuss vertagt

London. Der Unterausschuss des Nicht-einmischungsausschusses vertagte sich Freitag nach knapp einstündiger Beratung voraussichtlich bis Anfang September. In der Zwischenzeit soll ein technischer Unterausschuss Untersuchungen über technische Einzelfragen der Land- und Seekontrolle anstellen und dabei sowohl die Vorteile wie die Mängel des bisherigen Systems berücksichtigen. Diese Atempause wurde von allen Delegierten angenommen.

Der Vorsitzende des Nicht-einmischungsausschusses, Lord Plymouth, wurde am Donnerstag abends bei einem Automobilunfall verletzt. Er erlitt eine Wundwunde über dem linken Auge, konnte aber der Sitzung des Unterausschusses am Freitag schon wieder präsidieren.

Zeltungsverbot aufgehoben

Rom. Einer Meldung der Agenzia Stefani zufolge wurde das am 8. Mai d. J. ausgesprochene Verbot der Einfuhr englischer Zeltwaren jetzt wieder aufgehoben. Von dem Verbot waren bloß die „Daily Mail“, die „Evening News“ und der „Observer“ ausgenommen.

„Entartete“ Kunst mehr gefragt als die offizielle!

London. In Londoner Sammlerkreisen herrscht großes Interesse für die jüngsten reichsdeutschen Maßnahmen, die die Reinigung der reichsdeutschen Museen im nationalsozialistischen Sinne betreffen. Es handelt sich für das Ausland darum, ob die aus den Museen verbotenen Bilder veräußert sind oder nicht. Auch wird befürchtet, daß möglicherweise diese Bilder von einem ähnlichen Schicksal ereilt werden könnten.

wie die durch den Nationalsozialismus verpönten Bücher, die bekanntlich 1933 verbrannt wurden.

Biel bemerkt wird hier vor allem die Tatsache, daß die als Abschreckungsmittel gedachte Ausstellung „Entartete Kunst“ in München in den ersten 14 Tagen einen Besuchsbesuch von 396.000 Personen, darunter vielen Engländern und Amerikanern, zu verzeichnen hatte, während die große offizielle Ausstellung im „Haus der deutschen Kunst“ bisher lediglich von 120.000 Personen besucht wurde.

Japan fordert zwei Provinzen

Hopel und Tschachar sollen „selbständig“ werden

Tokio. Nach Berichten der hiesigen Presse über die Reise des japanischen Botschafters Kawagoe nach Peking sind die japanischen Forderungen, die er der chinesischen Zentralregierung vorlegen wird, folgende:

1. Die Kanting-Regierung läßt die Bildung einer autonomen Regierung in Hopel und Tschachar zu.
2. Japan wird nicht darauf bringen, daß die autonome Regierung von der Kanting-Regierung amtlich anerkannt wird.
3. Die chinesischen Truppen verlassen die Provinzen Hopel und Tschachar.
4. Auch die japanischen Truppen ziehen sich schrittweise aus Nordchina nach Mandschurien zurück.

Der Botschafter soll auch versuchen, mit der Kanting-Regierung eine Zusammenarbeit zur Unterdrückung des Kommunismus zu vereinbaren, worauf die japanische Armee großes Gewicht lege. Es wird jedoch bezweifelt, daß Kanting auf eine solche Allianz eingehen werde.

Neue Kämpfe im Gange

Peking. Während die Bahnlinie Peking-Tientsin anscheinend aus dem Kampfbereich gerückt ist und der Verkehr auf dieser Strecke wieder aufgenommen wird, entwickeln sich entlang den anderen Eisenbahnlinien langsam die Kämpfe zwischen den japanischen und chinesischen Truppen.

An der Hankau-Bahn konnten die chinesischen Truppen die Japaner aus Lianghsiang, 30 Kilometer südlich von Peking, vertreiben. Entlang der Tsingtau-Punkau-Bahn sind Kämpfe zwischen Tschinghai (43 Kilometer südlich von Tientsin) und Matschank (72 Kilometer südlich von Tientsin) im Gange. Hier wurden japanische Bombenflieger eingesetzt, doch werden größere Kämpfe durch den heftigen Regen behindert. An der Bahn Tientsin-Tsinan brangen die Chinesen bis zum Eisenbahndepot Hanglungfing (20 Kilometer südlich Tientsin) vor. Die chinesischen Truppen an der Bahn Peking-Suiyuan und in Nord- und Ost-Suiyuan wurden erheblich verstärkt.

Die Besatzung der japanischen Konzeption in Sanktau wurde durch Abteilungen der Marineinfanterie verstärkt. Der Flottillenchef hat das Standrecht verkleidet. Von japanischer Seite wird erklärt, daß diese Maßnahmen notwendig wurden, weil ein Angriff der Chinesen auf die japanische Konzeption drohe. Von chinesischer Seite wird diese Absicht in Abrede gestellt. Man erwartet jeden Augenblick den Ausbruch eines Kampfes.

Auf Grund der Beschlüsse der chinesischen Regierung, alle chinesischen Staatsbürger aus Japan abzutransportieren, erhielten chinesische Schiffsbauern den Auftrag, Dampfer bereitzustellen. Der größte Teil der in Japan studierenden Chinesen ist bereits zurückgekehrt.

Aus dem Inhalt:

Die Teplitzer Ausstellung

„Freiheit und Licht“

Die Lügenhetze der „Zeit“

Pastor Dibellus

freigesprochen

Der Fall Nekvasil

Politische Macht und gewerkschaftlicher Kampf

Vor zwei Tagen haben wir an dieser Stelle den Ausführungen eines tschechisch-bürgerlichen Blattes gegenüber das Recht der Arbeiter auf den Streik vertreten. Wir haben dabei das Blatt, um das es sich handelte, nicht genannt, weil wir nicht den geringsten Anlaß zu einer unsachlichen Polemik geben, durchaus auf dem Boden einer sachlichen Auseinandersetzung bleiben und den Standpunkt der Arbeiterchaft, als deren Sprachrohr wir uns fühlen, ebenso ruhig wie entschieden darlegen wollten. Wir freuen uns nun feststellen zu können, daß der „Venkov“ — nun können wir sagen, um welches Blatt es sich handelt — die Sachlichkeit unserer Antwort anerkennt und dies an leitender Stelle zum Ausdruck bringt. Diese Atmosphäre, in der eine sachliche Klärung der den Gegenstand einer Auseinandersetzung bildenden Fragen möglich ist, veranlaßt uns auf die für die arbeitende Klasse im gegenwärtigen Augenblick außerordentlich bedeutsame Frage der Berechtigung des Streiks noch einmal zurückzukommen und ein weiteres Argument, das der „Venkov“ in die Diskussion geworfen hat, zu prüfen. Wir wissen zwar, daß wir uns mit dem Hauptorgan der republikanischen Partei nicht werden einigen können, glauben aber doch, daß eine Klärung auch dieser Frage nützlich ist.

Der „Venkov“ behauptet, daß es unnötig sei zu streiken, weil die Arbeiter ihre Vertreter in der Regierung haben. Hat dieses Argument Berechtigung? Hat tatsächlich der Streik keinen Sinn in einem Lande, in welchem die Arbeiterchaft einen — größeren oder geringeren — Anteil an der Staatsgewalt hat?

Der Kampf der Arbeiterchaft um ihre wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Ziele ist umfassend wie das soziale Leben selbst und spielt sich auf den verschiedensten Gebieten ab. Auf jedem Kampffeld steht dem Proletariat ein anderer Gegner gegenüber, muß sich die Arbeiterchaft anderer Kampfmittel bedienen und besondere Organisationen schaffen, denn die arbeitenden Menschen müssen sich bereinigen, müssen ihre Zahl zum Ausdruck bringen, wenn sie sich Geltung verschaffen wollen. In den Anfängen der Arbeiterbewegung gab es eine Richtung, man nannte deren Anhänger Selbsthilfler, welche von einer politischen Betätigung nichts, von einem wirtschaftlich-genossenschaftlichen Zusammenschluß alles erwarteten. Dagegen trat der große Erwecker der deutschen Arbeiterchaft Ferdinand Lassalle auf, der den Arbeitern die Ueberzeugung beibrachte, daß sie die politische Macht erobern müssen, wenn sie ihre wirtschaftlichen Forderungen durchsetzen wollen. (Die Anhänger Lassalles nannten sich damals Staatshilfler). Seither ist die überwiegende Mehrheit der Arbeiter und Angestellten davon überzeugt, daß der Befreiungskampf des Proletariats sowohl auf politischem als auch auf wirtschaftlich-genossenschaftlichem Gebiet geführt werden müsse. Später entstand insbesondere in den romanischen Ländern neuerlich eine Bewegung, welche vom politischen Kampf der Arbeiter nichts wissen wollte und die Gewerkschaften als einziges Kampfmittel des Proletariats betrachtete, der Syndikalismus. Aber nach dem Weltkrieg ist die Stosskraft auch dieser Bewegung gebrochen worden und heute ist es eine Unverwahrheit, daß der politische Kampf ebenso notwendig sei wie der gewerkschaftliche.

Der Sinn aller politischen Arbeit des Proletariats und seiner klassischen Vertreterin, der Sozialdemokratie, ist der Kampf um die Staatsgewalt, deren Wirkungsfeld sich seit der Lassalleschen Agitation noch bedeutend ausgedehnt hat. Anteil an der politischen Macht bedeutet Einfluß auf die Gesetzgebung und Verwaltung, von der die Freiheit des Staatsbürgers und deren Gebrauch durch die arbeitende Klasse ebenso abhängt wie die sozialen Grundlagen der Arbeit, und Lebensverhältnisse der Arbeiter. Deswegen anerkennen auch die Gewerkschaften die Notwendigkeit der politischen Arbeit und haben sie mit der Sozialdemokratie Hand in Hand. Dadurch wird aber die besondere Tätigkeit der Arbeiter auf dem Gebiet ihrer Existenzbedingungen mit Hilfe besonderer Organisationen, eben der Gewerkschaften, nicht überflüssig. Trotzdem der Staat auf Wirtschaft und Gesellschaft einen immer größeren

Britischer Tankdampfer bombardiert

London. Der britische Tank-Dampfer „British Corporal“ ist nach einem Bericht aus Algier am Freitag morgen von drei U-Booten eine Stunde lang bombardiert worden. Von der 43köpfigen Besatzung des Schiffes ist niemand verletzt worden. Das Schiff wurde nur leicht beschädigt. Ueber die Nationalität der Flugzeuge wird in dem Bericht nichts gesagt.

Einfluss gewinnt, der liberale Staat durch den Sozialismus verdrängt wird, leben wir in der sozialistischen Ordnung, in welcher der Staat wohl dem Unternehmer vieles im Interesse der Arbeiter vorschreiben kann — wenn die Arbeiter Einfluss in der Regierung besitzen — er kann aber beim Stande der heutigen Gesetzgebung und Verwaltung den Unternehmern nicht befehlen, in einer Zeit aufsteigender Konjunktur höhere Löhne zu zahlen. Die Sozialdemokratie hat es in der Tschechoslowakei in der Zeit der Krise durchgeführt, daß die Kollektivverträge nicht gekündigt werden dürfen, sondern automatisch weiterlaufen müssen und hat dadurch bei manchen Arbeiterkreisen den

Kürzung der Löhne ins Bodenlose verhindert, aber den Wiedereinstieg der Löhne auf das Niveau von 1929 mit politischen Mitteln durchzusetzen, sind wir nicht imstande. Das bleibt Aufgabe der Gewerkschaften, welche die Erhöhung der Löhne im Verhandlungswege durchzusetzen die rechtliche Absicht haben und vernünftige, der wirtschaftlichen Lage entsprechende Forderungen stellen. Wenn aber die Unternehmer den Arbeitern keinen Anteil an der Konjunktur gewähren wollen — dann bleibt nichts anderes übrig als zu der natürlichen, der Arbeiterschaft durch den Charakter der Wirtschaftsordnung ausgeprägten Waffe des Streiks zu greifen. Die Anteilnahme der Sozialdemokratie an der Regierung eines Staates kann daran im Rahmen des Kapitalismus grundsätzlich nichts ändern, sie kann höchstens dazu beitragen, daß der Staat als Vermittler in sozialen Konflikten austritt und die Zahl der offenen Kämpfe in den einzelnen Zweigen des Wirtschaftslebens vermindert.

Die Arbeiterschaft wird auf allen Gebieten gesellschaftlichen Lebens, auf allen sozialen Schachfeldern ihren Kampf weiterführen und sich hierbei aller, wie es im alten Sainfelder Programm von 1888/89 heißt, „zweckdienlichen und dem natürlichen Rechtsbewußtsein des Volkes entsprechender Mittel bedienen“.

Dibelius contra Kerl

Der Pastor vom Sondergericht freigesprochen

Gestern fand in Berlin der Prozeß gegen den Führer der Volkennachrichte, den evangelischen Pastor Dr. Otto Dibelius, statt. Dibelius war angeklagt, weil er an den Kirchenminister Kerl einen offenen Brief geschrieben hatte, dessen Verbreitung verboten wurde, was aber die Anhänger des Angeklagten nicht hinderte, den Brief in den Kirchen zu verteilen. Ob man sich zu den religiösen Auffassungen, die Dibelius in diesem Brief ausdrückt, bekennt oder nicht — in gleicher Weise wird jeder ausgehen müssen, daß dieser Brief das mutige Bekenntnis eines von seiner Ueberzeugung durchdrungenen Menschen ist, der bereit ist, für diese Ueberzeugung Opfer zu tragen. Aus diesem Grunde veröffentlichen wir diesen Brief, der als ein interessantes Dokument der Zeit und des Widerstandes gegen das Hitlerregime Geltung behalten wird. Der Brief lautet im Auszug:

Sehr verehrter Herr Reichsminister!

Sie haben nach den mir vorliegenden Berichten gesagt: der katholische Bischof von Gallen und der evangelische Generalinspektor von Hannover hätten Ihnen beibringen wollen, was Christentum sei; daß es nämlich um die Anerkennung gehe, daß Jesus Gottes Sohn sei. Das ist lächerlich und nebensächlich. Die Gestalt Jesu auf sich wirken lassen und ein Christentum der Tat leben — das sei alles.

Der Sab, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, ist nicht ein Lehraus, von Menschen erdacht, sondern die grundliegende Verkündung der heiligen Schrift. An diesem Sab hängt unser Leben und Trost für unser Sterben. Denn wenn Jesus von Nazareth ein Mensch gewesen ist wie wir alle, dann hat die Kirche nicht mehr das Recht, dem Mythos Alfons Rosenbergs das Evangelium entgegenzusetzen, als die ewige und unänderliche Wahrheit Gottes.

Sie haben gesagt: der Wille des Vaters, den wir nach den Worten Jesu erfüllen sollen, sei uns ins Blut aneben. Das Neue Testament will

nichts davon, daß uns der Wille Gottes ins Blut aneben ist.

Sie haben weiter gesagt: die Briefe behaupten, Jesus sei ein Jude; sie reden von dem Juden Paulus und sagen, das Heil komme von den Juden. Das geht nicht! Natürl, Jesus von Nazareth ist nach seiner menschlichen Natur aus dem Geschlecht Davids, also ein Jude! So lehrt es das Neue Testament unmißverständlich und klar. Daß Paulus ein Jude gewesen ist, hat noch niemand bestritten. Von den Briefen dieses Apostels zu lassen, ist der Kirche verwehrt, wenn sie nicht aufhören will, Kirche Jesu Christi zu sein.

Wenn Sie sagen, es gehe nicht, daß evangelische Pastoren diese Dinge sagen, dann bedeutet das, daß Sie den Pastoren verwehren wollen, so sagen, was im Neuen Testament steht. Darum können wir nur antworten, daß ich ein evangelischer Geistlicher nur von Gottes Wort, nicht aber von den Menschen vorschreiben läßt, was er zu predigen hat, und daß er, wenn es hart auf hart geht, Gott mehr gehorchen muß als den Menschen.

Herr Reichsminister, wenn des morgens im Religionsunterricht den Kindern gesagt wird: die Bibel, das ist Gottes Wort, das ist uns redet im Alten und im Neuen Testament! — und wenn am Nachmittag memoriert wird: Welche ist unsere Bibel? Unsere Bibel ist Bibles „Mein Kampf“ — wer muß hier keine Lehre ändern?

Hier ist der entscheidende Punkt. Wenn Sie fordern, daß die evangelische Kirche nicht Staat im Staat sein soll, so laßt jeder evangelische Geistliche dazu ja! Aber sobald der Staat Kirche sein und die Macht über die Seelen der Menschen und über die Predigt der Kirche an sich nehmen will, sind wir nach Luthers Wort gehalten, Widerstand zu leisten in Gottes Namen. Und wir werden das tun!

Dr. Otto Dibelius.

Das Berliner Sondergericht hat Dr. Dibelius freigesprochen. In der Urteilsbegründung wird darauf hingewiesen, daß dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden konnte, daß er unwahre Angaben bewußt verbreitet habe.

Der Fall Nekvasil

In den letzten Tagen hat der Zusammenbruch der größten Baufirma der Tschechoslowakischen Republik, der Firma Nekvasil, bedeutendes Aufsehen erregt. Die Firma hat 18 Millionen Schulden, eine Reihe unvollendeter Bauten stehen da, sie ist nicht imstande, ihrer Zahlungspflicht nachzukommen und hat deshalb die sie patronisierenden Banken ersucht, die finanziellen Mittel aufzubringen, um den weiteren Betrieb der Firma möglich zu machen. Wie es scheint, sind die Banken nicht dazu bereit und es ist wohl mit dem endgültigen Zusammenbruch der großen Firma zu rechnen.

Der Fall muß umso mehr Aufsehen erregen, als er in einer wirklich guten Baufirma erfolgt. In den letzten Jahren sind in den verschiedensten Ländern der Welt sowohl große Banken als auch große Industrieunternehmen, ganze Millionenkonzerne zusammengebrochen. Aber das war in der Krise, wo die Aufträge immer geringer geworden, die Preise gesunken sind und die Kreditverhältnisse sich verschlechtert haben. Das eigenartige an dem Zusammenbruch der Firma Nekvasil ist, daß er in der Konjunktur erfolgt, in welcher ebenso wie die Unternehmungen anderer Produktionszweige auch diejenigen Baumeister, welche beschäftigt sind, gut verdienen. Gerade die Firma Nekvasil hat aus der Konjunktur in der Bauindustrie großen Nutzen gezogen, denn sie war es, welche die meisten Bauten hatte, und der es gelang, insbesondere große öffentliche Bauten an sich zu ziehen. Das deutet auf gewisse ungesunde Erscheinungen nicht nur in der Geschäftsführung gerade dieser Firma, sondern in der privatkapitalistischen Wirtschaft überhaupt. Nekvasil gehörte zu jenen Unternehmungen, die von einem hemmungslosen Ausdehnungsdrang besessen sind, die alles an sich reißen, alles niederzulauern wollen. Die Firma hat, um andere Firmen aus dem Wettbewerb ausschalten zu können, solche Konkurrenzbedingungen gestellt, daß ein privatwirtschaftlich rentables Bauen nicht möglich gewesen ist, wodurch die Gefahr entsteht, daß ungesund gebaut wird, was angesichts gewisser Vorfälle in den letzten Jahren nicht unbeachtet bleiben sollte.

Im nun eine monopolartige Stellung auf dem Baumarkt zu erobern und alles an sich zu reißen, hat die Firma große Schulden aufgenommen, wodurch sie immobil geworden ist. Und vielleicht nicht nur das. Es wird sich ja zeigen, ob die Passiven die Aktiven nicht übersteigen, das heißt, ob die Firma nicht nur immobil, sondern auch passiv ist.

Sie bietet der Zusammenbruch der Firma Nekvasil ein Beispiel für die ungesunde Entwicklung gewisser Großbetriebe, die keine andere Rücksticht kennen, als ihre eigene Ausdehnung und die Beherrschung des Marktes. Das ungehemmte Wachstum und der Gewinnzwang solcher Unternehmungen werden das Grab nicht nur jeder soliden Produktion und Geschäftsbearbeitung, sondern der wirtschaftlichen Tätigkeit solcher Firmen überhaupt.

Der Trostismus breitet sich aus! Die „rote Fahne“ hat eine erschütternde Entdeckung gemacht: die „Trochitzengasse“ im „Sozialdemokrat“ empfängt ihre Weisungen von „Kampfe gegen die Sowjetunion“ vom Henkelinsgeordneten Rudolf Sandner! Das ist schwarz auf weiß im Stalinistenblatt zu lesen. Aber es ist nicht anzunehmen, daß die „rote Fahne“ schon

Josef Diner-Dénes

Paris. Donnerstag abends ist hier der bekannte ungarische sozialistische Publizist und Politiker Josef Diner-Dénes im 81. Lebensjahre gestorben.

Der Verstorbene, dessen Lebensarbeit wir erst vor kurzem aus Anlaß seines 80. Geburtstages (am 27. Juni d. J.) ausführlicher gewürdigt haben, hat sich schon in den neunziger Jahren als Literat und Kunstkritiker der „Nepszava“ einen Namen geschaffen und gehörte zu den hervorragendsten sozialistischen Theoretikern und Sozialpolitikern Ungarns. Nach dem Umsturz war er im Kabinett Karoli Staatssekretär für Kunst und mußte später wie alle sozialistischen Führer in die Emigration gehen. Seither lebte er in Paris.

Das Nachspiel von Wels

Der Sicherheitsdirektor muß gehen

Wien. In Wels wurde der dortige bekannte Advokat Dr. Franz Kornbacher verhaftet und im Zusammenhang mit den nationalsozialistischen Demonstrationen in Wels in das Konzentrationslager von Mitterdorf gebracht. Ferner wurden in Wels 15 Mitglieder der illegalen Organisation der Hitlerjugend verhaftet; elf derselben wurden zu Gefängnis von zwei bis sechs Wochen verurteilt. Auch diese Organisation hatte einen Anteil an den Ereignissen in Wels.

Außerdem wurde in demselben Zusammenhang der Sicherheitsdirektor von Oberösterreich, Peter Heberle, ein ehemaliger vertrauter Mitarbeiter Starobinners, auf längeren Urlaub geschickt, von welchem er nicht mehr in sein Amt zurückkehren wird.

den Gipfelpunkt der Idiotie erreicht hat. Sie kann und wird auch noch blöder werden.

Behrohung mit dem Jagdgewehr. In dem nur einige Häuser zählenden Orte Rabenstein hat der 59 Jahre alte Eisenbahnpenkionist Adolf Michel den Gastwirt Ernst Selter, der ihn wegen einer Forderung von 104 Kc gemahnt hatte, tatsächlich angegriffen und schließlich das geladene Jagdgewehr auf ihn angelegt. Selter bemerkte dies im letzten Augenblick, sprang aus der Schußlinie und schlug dem Michel das Gewehr aus der Hand. Auf Grund der erstatteten Anzeige ist Michel, der geflüchtet war, in einem Gasthause in Jober bei Bernstadt von der Gendarmerie verhaftet worden. Michel ist Alkoholiker, hatte jedenfalls während des Vorfalls sein übliches Rauschen und war auch bei seiner Verhaftung in stark angetrunkenem Zustande. Er wurde dem Leipziger Kreisgericht eingeliefert.

Arno Plauert gestorben. In Warnsdorf ist der Chef der Maschinenfabrik Plauert gestorben. Der Hingang Plauerts wird auch von der Arbeiterschaft des Betriebes schmerzlich empfunden, denn Plauert hatte es verstanden, so seinen Arbeitern ein sehr herzliches Verhältnis herzustellen, und kam ihren Forderungen und Wünschen immer sehr wohlwollend entgegen.

13

Der Wecker casselt

Roman von L Pringsheim

„Mein“, sagte Frau Hardt fest — „weil ich überhaupt auf solche Arbeit verzichte. Und keinen Pops jemals wieder inspizieren führe.“ Die Witwe schluchzte laut: „Mein armes Hundel — jetzt schimpfen Sie noch auf ihn, wo ich doch alles verloren habe!“ — „Mein!“ rief Frau Hardt erbarmungslos — „Sie verloren nicht alles, Sie —“, dann zwang sie sich noch in letzter Sekunde, feinerliche Trümpfe auszuspielen. Und während Franz weiter schrie und weinte, holte Frau Hardt die arme Finni, welche sich in der Küche etwas Kaffee kochte und bat sie, die Schreie zu beruhigen. Dann ging sie aus der Tür und wuschte, daß es das letzte Mal sei.

Jetzt hatte sie innerhalb noch nicht vierundzwanzig Stunden ihren zweiten Posten aufgegeben, aber sie konnte nicht mehr. Sie war müde, müde, sie war müde — müde vom fremden Leid. Es muß auch ohne die Posten weitergehen. Und wenn es nicht weiterging, dann stand auch bei ihr einmal das Mad still. Ihre fielen Melodien und Worte aus Brahms Requiem ein: „Und alle Qual und alle Qual hat nun ein Ende.“ War unten der Sohn vielleicht nicht doch wichtiger? Brauchte sie nicht doch vielleicht eines der verstreuten Kinder? Es passiert so vieles, und sie ist nicht dabei, muß sie denn immer verschlungen werden von dem, was um sie geschieht? Mirza würde ihren Weg finden, Bert hatte eine Gönnerin, ganz ohne ihr Zutun. Seine junge Frau würde jetzt erst selbständig werden und sich aus dem gehornten Kind zu einem selbständigen Menschen entwickeln. „Es geht doch alles ohne mich“, sagte sie vor sich hin. Und ihre geschwollenen Zähne taten weh.

Gestern war ihr Sohn besonders gereizt, dann stellte sich Fieber und etwas Grippe ein. Wenn sie ihn nicht pflegt, pflegt ihn nicht so leicht ein anderer. Und wenn er sie auch abwehrte, sie wollte es versuchen. „Nur“, fuhr er auf, als sie sich über ihn beugte. „Sicher hat oben jemand Schnupfen oder kriegt ein Kind, oder nimmt sich das Leben, und du bist nötiger als hier.“ Aber sie antwortete ausnahmsweise nichts. Sie richtete eine heiße Limonade und als die erste Helligkeit in das Zimmer drang, sagte sie plötzlich: „Weißt du, daß ich als Kinder immer so gerne krank wart? Und dich mußte ich mein „Goldautomobilchen“ nennen, sonst schliefst du nicht ein.“

Bei der Dorechana hatte der Rout sehr lange gedauert. Sie war mit allen Mitteln bestrebt, die erkrankte Schlappe gut zu machen, und sich nichts anmerken zu lassen. Als man an kleinen Tischen zusammenlag, ließ sie ihr Glas erklingen und hielt eine Ansprache:

„Meine verehrten, lieben Gäste! Eigentlich sollte unsere teure große nordische Kämpferin bei uns weilen. Aber ihr warmes gutes Mutterherz stieß auf ein verlassenes Kind und sie nahm es auf und tröstete es in der Einsamkeit. (Auf diesen Anfang war die Dorechana sehr stolz, sie hatte eine ähnliche Rede bei einer Muttertagung gehört und mitstenographiert. Bei ihrem ausgeprägten Ordnungssinn, und Organisationsstalent war es ihr tatsächlich gelungen, sofort in ihrer Karolische die Rede zu finden und rasch zu überfliegen.) Dann machte sie eine ergriffene Pause und fuhr fort:

Bei der ungeheuerlichen geistigen Not der Jetztzeit besteht die dringlichste Forderung nach Abhilfe. Wenn wir heute sehen, daß tatsächlich ein hochbegabtes Menschenkind am Zusammenbrechen ist, weil unsere Gesellschaftsordnung die Hilfe verweigert, weil die zuständigen Behörden und Einrichtungen keine Ohren und keine Augen haben, will ich einen Verein zur Hilfe für geistig Arbeitende gründen. Aber ein Fonds muß bereit sein. Ich muß meine lieben Freunde bitten, beizutreten. Ich werde kein Mittel unterzucht lassen,

diesen Verein in der Öffentlichkeit bekannt zu machen, und bitte nur um Ihre Zustimmung, die Statuten, den Vorsth und die übrigen Formalien festzulegen. Es wird auch in Ihrem Sinne sein, wenn wir den Verein nach unserer teuren, leider momentan abwesenden Freundin nennen, da wir doch auch ihr zu Ehren hier beisammen sind. Ich bitte Sie, sich zu erheben und mit mir auf die Zukunft des Vereines, auf unsere berühmte nordische Dichterin, summa summarum auf jeden strebenden Geist anzugreifen!“

Man hat sie begeistert Beifall, und die Gründung wurde in allen Einzelheiten beredet. Mit dieser Rede hatte sich die Dorechana gerettet. Sie war ganz entzückt von sich und ihrer Wirkung. Meist sprach sie gegenüber einem Spiegel, um sich an eigenen Spiegelbild zu steigern. Sie fand sich unerhört bedeutend aussehend und der Bekante, so den Abend gerettet zu haben, brachte sie in blendende Stimmung.

Man brachte Sekt, sie trank viel, die Damen wurden alle laut und lustig. Einige Herren kamen noch dazu, denn der Genuß der guten Rache und Zigarren bei der Dorechana war berühmt. Die Söhne boten mit an und warfen ihrer Mutter schwärmerische Blicke aus feuchten Augen mit schweren Lidern zu. Aber etwas brannte noch in der Dorechana: die Erinnerung an das spätsche Lachen der Hardt. Immer wieder glaubte sie es zu hören und es vermischte sich mit dem abwesenden Bild des fehlenden Gastes. Sie war klug genug, sich darüber im Klaren zu sein, daß ihre Geldmacht und erfüllte Position nicht an die Stärke eihser Ueberzeugung heranreichte. Aber da, wo ihre Macht und ihr Können versagte, mußte ihre Schläueheit herhalten. Und heute ließ sie die Schläueheit außer acht: sie trank. Wenn die Dorechana trank, war sie meist wütend, und diese Wut steigerte sich im Alkohol fast zu ordinärer Ausgelassenheit. Dann vergaß sich diese Frau und ihre spontane Entfesselung wirkte paradox zu ihrer kunstvollen Plato-Welt. Es geschah allerdings höchst selten, da sie sich ganz in der Gewalt

hatte, aber heute passierte es. Die anderen Anwesenden merkten es kaum, da die starken alkoholischen Getränke auch auf sie wirkten. Die Dorechana lachte laut und gellend, warf den Kopf zurück, schüttelte ihr dickes röthliches Haar, strich sich über die Hüften und presste die Brust heraus. Ihr breiter Mund öffnete sich tiefengroß und immer wieder trank sie in gerischen Zügen, dann begann sie billige Witze zu erzählen, sang minderwertige Lieder und ihre Manieren glitten hinüber in ihre Jugendzeit, wo sie als früh entwickelte Kind ein Bagawundenleben mit ihrer Mutter führte. Schließlich wurde Grammophon gespielt, man tanzte, die Dorechana warf ihren großen Körper hin und her und glich der Parodie einer Bachant. Sie umschlang ihre Tänzer und Tänzerinnen fest, auch die Dienerschaft war animiert durch Alkohol und Witzel. Einer der Diener vergaß sich soweit, daß er eines der englischen Mädchen in ihr pralles Hinterteil kniff, sie quiekte und ließ das Tablett fallen. Da kam die Dorechana etwas zu sich, das Grammophon wurde abgestellt, Würdigkeit machte sich wieder bemerkbar und nach einiger Zeit brachte die erhitzen Gäste auf. Die Dorechana mimte wieder Haltung, aber noch brannten ihr rote Flecken auf Hals und Gesicht und die Augen flimmerten heftig. Sie ließ ihre Gäste an der Tür defilieren und schloß eigenhändig den Lift auf, welcher mehrmals hinunter und herauf fuhr, um die vielen Leute zu befördern. Als der Lift wieder hielt, entstieg unerwartet der Portier, welcher oben beim Sanitätsrat bei der Abholung der traurigen Last durch die Reichenshaltung behilflich sein sollte. Beim Anblick des Portiers erinnerte sich die Dorechana wieder an Frau Hardt und redete ihn an, was sonst sehr selten geschah. Der Portier war gewiß kein besonderer Mensch und sehr ruhig. Aber diese grelle Frau war ihm von jeher unheimlich. Und heute besonders, wo er die ganze Nacht an dem bitteren Schicksal da oben beteiligt war. Die Dorechana sagte mit ihrer lauten, prägnanten Stimme: (Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

„Freiheit und Licht“

Vierzig Jahre sozialistische Arbeiterbewegung im Tepplitzer Gebiet Eine große und sehenswerte Ausstellung

Aus Anlaß des 40jährigen Jubiläums der Tepplitzer Arbeiterbewegung und der „Freiheit“ veranstalten die sozialistischen Organisationen des nordwestböhmischen Gebietes in Tepplitz neben dem großen Kreisarbeiterfest am 14. und 15. August eine Ausstellung unter der Devise „Freiheit und Licht“. Heute wird sie in den Räumen der Bürgerschule auf dem Schulplatz in Tepplitz und im Ausstellungssaal des städtischen Museums eröffnet. Sie verdient, daß viele Laufende Menschen sie sehen, ehe sie nach dem Kreisfest ihre Tore wieder schließen wird. Was in dieser Ausstellung in bunten Bildern, ein Leher und Leherbuch für jeden, der zu lesen versteht, zusammengestellt wurde, ist mehr als ein Stück Partei- oder Gewerkschafts-, oder Genossenschaftsgeschichte. Hier spiegeln sich vier Jahrzehnte wirklicher Volksgeschichte, kulturellen Werdens, sozialer Entwicklung eines großen Sektors der Sudetendeutschen.

Im Zeichen der Demokratie

Man tritt durch das große Tor der alten Tepplitzer Bürgerschule in die geschmackvoll dekorierte, mit Grün geschmückte Vorhalle. Die Treppe ist mit den Regenbogenfarben der Genossenschaftsflagge bemalt, vom Treppenaufgang der Genossenschaftsleiter ein Schillerwort uns anmahnen, daß jeder zum Gange strebe. Rechts und links des Treppenaufganges stehen die Büsten der ersten beiden Präsidenten der Republik. Masaryk und Benes, die Stifter und Hüter der tschechoslowakischen Demokratie sollen auch die Hauptgötter dieser Räume sein. Den demokratischen Erzeugnissen, dem Jahre erkämpften Stück Volksherrschaft dankt man das soziale und kulturelle Werk, das hier zur Schau gestellt wird. Der Demokratie aber, ihrer Idee, dem Gedanken des Volkstaates, der freien Gemeinshaft arbeitender und sittlich verantwortlicher Menschen dient auch, was die Organisationen der Arbeiter geschaffen haben und weiter schaffen. Des zum Zeichen und nicht nur als Tribut der Loyalität stehen hier die Büsten der großen demokratischen und sozialen Denker, Kämpfer und Staatslenker.

„Wir sind Jung“

Freundliche Bilder grühen uns von den Wänden des ersten Saales. Die Kinderfreunde, die Sozialistische Jugend und die Atus-Union stellen aus. In ausgerechneten Lichtbildern geben die Notizen Fallens einen Querschnitt ihrer Arbeit. Helle Gesichter, offene, ehrliche Jungen- und Mädelaugen, Jugend auf der Wanderschaft, Jugend im Zeltlager, singende, zukunftsfrohe Jugend ist hier in schönen Bildern eingefangen und unter den Bildern finden wir Zeitschriften, Broschüren, Werbematerial, Statistiken, die von der Arbeit der Kinderfreunde und der Jungen melden. Inmitten des Saales ist ein Globus aufgestellt, rote Bänder sind zu den einzelnen Ländern gespannt und münden auf eine Karte, die das Netz der Weltorganisation der Kinderfreunde verzeichnet.

Was wird aus der Jugend? Der Rechenschaftsbericht der Atus-Union zeigt, wie die Größe unserer Kulturorganisationen die mündig werdende, dem Fallenslager entwachsende Jugend weiterführt zu Verantwortungsfreude, zu stählerner Disziplin, zu körperlicher und moralischer Leistung. Große graphische Darstellungen zeigen die Organisationsarbeit, die Gliederung der Atus-Union im Kreisgebiet, dem alten Kerngebiet der Sportbewegung.

Was der Atus an körperlicher Erleichterung leistete, das will die Sozialistische Jugend an geistiger Erziehung schaffen. „Wir wollen die Jugend formen, damit ihr starker Wille dann die Freiheit bringe“ heißt es auf einer der Wandtafeln. Man verfolgt an den Zeitschriften die kurze und doch so dramatisch bewegte Geschichte unserer Jugendbewegung, für die seit dem Umsturz Tepplitz das Zentrum geworden ist, die in Tepplitz erneuert wurde, als die kommunistischen Spaliter sie zerklüften hatten. Auch für die Jugend waren die letzten Jahre eine besonders schwere Zeit, gerade für die Jugend waren sie vielleicht die stärkste Kränkung. Da gibt es ein wahrhaft erschütterndes Dokument. Es verschwindet fast unter den bunten Plakaten und Zeitungen. Aber es verdient gelesen zu werden. Ein Blatt nur, ein kurzer soziologischer Befund und doch so vielsagend. „Wir stellen vor“ heißt es. 18 Jugendliche aus Rathenaberg im Erzgebirge sind mit Namen, Alter, Beruf, Funktion, Lebenslage und — es ist wichtiger als man auf den ersten Blick glauben will: mit Angabe ihrer Schlafstelle angeführt. Da ist einer dabei, 17 Jahre alt, verdient in der Holzbranche 80 Kč die Woche und ist der einzige Verdienner für sechs Personen; „schläft in der Kammer“. Alle schlafen sie in Kammern, Dachkammer, auf dem Dachboden. Man muß wissen, was in sudetendeutschen Mietkammern eine Kammer ist und gar eine

Dachkammer. In neunzig von hundert Fällen „eindeutig sozial“ charakterisiert: ein zugiges, schmuggiges Loch, das gerade noch zu einem Stühlerstuhl taugen würde. Ein 23jähriger lebt mit der blinden Tante und der blinden Großmutter im Haushalt zusammen. Seit fünf Jahren ist er arbeitslos. Einer schläft neben der Hovelbank. — die „Brauchtumsforscher“ vom VVD könnten ihre helle Freude daran haben, wie sich da noch die „guten alten Zeiten“ lebendig erhalten haben! Einer, 22 Jahre, Vater tot, Mutter krank, hat drei Personen zu ernähren und muß jetzt einrücken. In wenigen Worten rollt ein Schicksal vor uns ab, ein Roman, mündend in eine bange Frage.

Doch die Jugend will nicht nur zeigen, daß sie leidet, sie will vor allem zeigen, daß sie arbeitet und kämpft. Da sind Arbeiter Jugendlicher ausgestellt, Schneiderinnen in Wein und Holz, Plakaten, Zeichnungen, von geschickten Händen zeugend. Da ist verzeichnet, was die Jugend in Spanien leistet, wo sie das Reservoir des Offiziersnachwuchses ist, da grüßt uns von der Wand ein Bild des Genossen Jalsch und der Text meldet, daß er einst hier in Tepplitz der SD angehört hat.

Weiter läuft der Kulturfilm. Die „S-Bühne“ stellt sich vor. Der Arbeiterführer zeigt seine Leistungen, eine Fülle von Publikationen zeigen nicht nur den Umfang, sondern auch die Qualität der Arbeit, die in Jahrzehnten geleistet wurde. Bilder von Brahm, Schubert, Beckhoben melden auch hier, daß die Arbeiter-Kulturbewegung dem besten Kulturerbe der Nation ihren Respekt erweist. Ein großes Bild von Uhlmann ehrt den Vater des sozialistischen Kampfbundes. Photos aus vergangenen Tagen sind als Meilensteine des Werdens einer Bewegung zu werten, die mit einem Uhlig — den noch eine Gruppenaufnahme von 1928 zeigt — und mit manchem anderen Anteil an der Erweckung der arbeitenden Menschen zu einem neuen Ideal hat. Ein kleines Gruppenbild aus früherer Zeit wird besonders Interesse finden. Die Tepplitzer Arbeiter-Liedertafel mit Josef Seliger, mit Kränkel, dem Schriftföher Gust Hermann, Rudolf Schneider ist hier festgehalten.

Die wahre Volkshilfe

Die Gewerkschaften sind, wie es ihrer Bedeutung entspricht, in einigen Räumen beherrschend vertreten. Was sie bedeuten, das wird hier so recht anschaulich gemacht. Am deutlichsten vielleicht erkennt man es auch an einer

Zusammenstellung, die sich in der Exposition der Union der Textilarbeiter findet. Da ist mit Zahlen belegt und graphisch dargestellt folgendes zu sehen:

322,596,545 Kč hat die Union, eine einzige Gewerkschaft also, in den Krisenjahren von 1930 bis 1936 an Unterstühtungen ausgezahlt. In derselben Zeit hat die Sudetendeutsche Volkshilfe der eindeutig sozialen ganze 20 Millionen ausgezahlt. Ein Sechzehntel dessen, was eine einzige Gewerkschaft leistet!

Alle Gewerkschaften zeigen in interessanten Diagrammen den Verlauf der Krise, die Fieberkurven der letzten Jahre. Die Textilarbeiter haben 1933, im ärgsten Krisenjahr 77 Millionen ausgezahlt. Wo wäre unser Volk ohne seine Gewerkschaften?!

Aber auch die Kämpfe, die gegen die „eindeutig sozialen“ Unternehmer geführt werden mußten, sind ausgestellt. Die Union der Textilarbeiter hat die Angriffs- von den Abwehrkämpfen gebend registriert. 1920 sind die Arbeiter im Angriff, zwei Jahre später gibt die Abwehrbewegung in gewaltigen Streiks, an denen in jenen Jahren an 200.000 Menschen teilnahmen.

Auch auf den Korridoren stellen die Gewerkschaften aus. Der Einheitsverband der Angestellten zeigt sein sprunghaftes Wachstum in anschaulichen Bildern. Die Union der Geschäftreisenden ist von 15 Mitgliedern im Jahre 1906 auf 7288 im Jahre 1936 gewachsen. Der AAW kann ähnlichen Bericht geben.

Besonders interessant und bunt ist die Ausstellung der Glas- und Keramikarbeiter. Der Gang der Produktion wird in Bildern vorgeführt, aber auch die Geschichte der Glasindustrie und der Porzellanbrennerei und die Folgen der Nationalisierung. Fingliche Darstellungen machen die Angaben besonders anschaulich. Da mußten die Kapseln früher 16 Stunden im Hundebesen gebrannt werden. Heute fährt eine Wagenladung durch den „Tunnelofen“ und kommt fertig „gebakten“ heraus. Die Folge? Billigere Produktion? Nein, vor allem unrationeller Betrieb. Die teuren Ofen stehen da und man hat keine Arbeit für sie, weil sie zu schnell arbeiten. Abziehbild und Sprüchverfahren verdrängen den Arbeiter, den Kunstgewerber. Die Hartford-Maschine, die Dvencs-Maschine ersetzen viele, allzu viele Arbeiter. Ein Arbeiter konnte 800 Flaschen in acht Stunden erzeugen, die zwölfwärmige Ovens erzeugt in derselben Zeit 12.000, die fünfzehnmarmige sogar 32.000 Flaschen! In acht Stunden produziert eine Tafelglasmaschine 6000 Quadratmeter Tafelglas. Da reichen zum Transport freilich nicht mehr die Leiterwagen aus, die man hier abgebildet sieht und mit denen einst das Glas in ferne Länder transportiert wurde. Heute sind es die großen Ozeandampfer, die unser böhmisches Glas in alle Länder der Erde führen. Ein Schmelzofen aus

dem Jahre 1000 ist abgebildet und eine Glasblüte aus dem 17. Jahrhundert. Die Kinderpielzeug nimmt es sich neben den ungeheuren Vertrieben von heute aus.

Auch die Glasarbeiter und Porzellaner zeigen die Entwicklung ihres Verbandes, ihrer Verbände eigentlich, die sich bald einigen, bald neuer Zerplitterung verfallen, sich wieder zusammen-schließen. Eine Serie guter Agitationsbilder wird gezeigt. An der Entwicklung der Organisation ist interessant, daß die Glasarbeiter nicht nur wie die Bergarbeiter einst im ganzen alten Oesterreich ihre Ortsgruppen hatten, sondern auch in London, im Himalaya-Gebiet, in Konstantinopel! Bilder aus dem Saibacher Museum zeigen die Ausfertigkeit unserer Glasarbeiter, in einem Schrank sind Produkte unserer Keramikindustrie ausgestellt. Ein Modell eines Schleifapparates mit Fußbetrieb ist im Original zu sehen und — eine besondere Kostbarkeit: die gedruckte Antilageschrift gegen die Maschinenstürmer von 1800, gegen „Rudolf Maria und Genossen“, die vor dem Kreisgericht in Reichenberg angeklagt waren, weil sie zur Selbsthilfe gegriffen hatten. Ein großes Triptikon von Georg S. Trapp schmückt die Wand, auch dieses Bild zeigt den Kampf der Maschinenstürmer.

Gewaltiges haben die Metallarbeiter geleistet. In knappen Zahlen lassen sie inhaltsreiches Geschehen, Stellenvermittlung, Arbeitsbeschaffung, Krisenhilfe, 1933 haben sie 42 Millionen Unterstühtung ausgezahlt. Arbeiten alter Metallarbeiter, kunstgewerbliche Spielereien schwieriger, schwerer und doch so geschickter Arbeiterhände sind zu sehen. Bilder vom Jugendheim der Metallarbeiter in Kleinhan im Erzgebirge.

Hier meldet ein Bild von Ernst Hirsch, daß der Angestellteverband, heute in Reichenberg, einst in Tepplitz seinen Sitz, daß er hier seinen eigentlichen Ursprung hat. Doch daneben bilden zwei wohlbekannte Gesichter von der Wand: Anton Karolim und Adolf Bohel, zwei Männer, in denen sich wie selten in einzelnen Persönlichkeit werden, Auftrieb, Schicksal und Geist einer Arbeiterschaft verflochten. Kraft und Fähigkeit, Klugheit und Beherrschung, unermüdbare Fleiß und ein gerades Wesen sprechen aus diesen unvergesslichen Bügen zu uns, die, wie sie kannten und zu denen, für die sie schon Geschichte geworden sind.

Traurige Kunde geben die Aufnahmen von der Nelson-Katastrophe, hoffnungsvoll stimmen die Dokumente sozialer Hilfsarbeit der Hebräerbrüder, die Aufnahmen von den Heimen in Hohenstein und Rodisfort, Erzeugnissen langen Kampfes, der sich in den ausgelegten Blättern des „Glückauf“, den Dokumenten der Union der Bergarbeiter, so sinnfällig dokumentiert.

Das Volk verwaltet

Eine reiche Schau bieten die sozialistisch verwalteten Gemeinden des Tepplitz-Saager Kreisgebietes. Wohnbauten, produktive Arbeitslosenfürsorge, Kulturarbeit, Sozialpolitik werden nicht nur in zahlreichen Photos vorgeführt, sondern auch in graphischen Darstellungen und statistischen Tabellen gezeigt. Die Tepplitzer Gemeinde hat so viele Essensportionen an Arbeitslose ausgegeben, daß ein Kochtopf, mit diesem Essen gefüllt 168 Meter, höher als der Stephansturm emporragen würde. 100 Autos mit je 1000 Liter Brot veranschaulichen die Menge der ausgegebenen Brote. Bilder vom Theater, ein Modell des geplanten Umbaus der inneren Stadt, zeigen, wie mannigfaltig die Arbeitsgebiete der Tepplitzer Gemeinde sind. Aber auch die kleinen Gemeinden haben ihre großen Leistungen aufzuweisen. So brujan, Langaugez, Looisch, Rudmante, Graupen, Weislich u. a. stellen aus. Sportplätze, Straßenbauten, Promenadenwege, Volkswohnungen, Gemeindehäuser und oft wird das Bild des erneuerten Ortes dem Bild des früheren Zustandes gegenübergestellt. Es ist ein gewaltiges Stück Kulturarbeit, das da seit 1919 geleistet wurde. Die Gemeinde Klein-Augez hat 1934 für Straßenbauten 231.000 Kč, 1936 für die Schule 81.000 Kč, 1934 für den Armenfonds 27.000 Kč ausgegeben (gegen 1200 im Jahre 1919). Für soziale Fürsorge ist 1919 nichts ausgewiesen, anno 33 sind es 238.000 Kč! In Probsta sind 1919 monatlich 15, jetzt aber 50 Kč im Durchschnitt für einen Armen ausgeworfen worden.

Postomik stellt seine Vielerlegung, Looisch seine netten kleinen Parkanlagen aus. Tur zeigt seine Entwicklung zur Industriestadt, von 1448 Einwohnern im Jahre 1870 ist es auf 16.150 angewachsen. Es zeigt die Bevölkerungsbewegung. Gewaltig hoch ragt in der Statistik die Todesfälle des Jahres 1917: Wahrung an den Weltkrieg! Der Ungerechtigkeit wie er war, wie er heute ist, wird im Wilde vorgeführt — es gibt kein Gebiet der Kommunalpolitik, auf dem der Einziger der Sozialdemokraten in die Gemeindeleben nicht wirklich Revolution, Erneuerung, Aufbau, Eroberung einer neuen Welt bedeutet hätte!

Komotau und Duz reichen sich den Gemeinden des Tepplitzer Bezirkes an. 100.000 Portionen Milch, 800.000 Mittagessen hat Komotau 1933 an Arbeitslose ausgegeben. Setten zeigt in einer Photomontage seine Wohnbauten, auf einer anderen Tafel das neue Gemeindefeld „Capitol“.

Auf dem Korridor heißen die Kranen auf ihre Leistungen aus. Bilin mit dem

Die Lügenhetze der „Zeit“

Die „Zeit“ brachte, um die wegen des Kindertransportes von Herrn Goebels inszenierte Hege gegen die Tschechoslowakei zu unterstützen, am 4. August einen Artikel unter der Überschrift „Parteilosigkeit bestimmt soziale Fürsorge“, in dem der „Nachweis“ geführt werden sollte, daß die vom Gesundheitsministerium eingeleiteten Erholungsaktionen nichts anderes als parteipolitische Unternehmungen sind. Die „Zeit“ nimmt eine im Vorjahr durchgeführte Hilfsaktion des Gesundheitsministeriums für arbeitslose Jugendliche zum Anlaß für ihre Hege. Es handelt sich um das Jugendlager in Ober-Werneraberdorf, das angeblich zu einer Institution der Sozialdemokraten gestaltet wurde.

Wir sind in der Lage, die Behauptungen der „Zeit“ Wort für Wort zu widerlegen und sie als die übelste Hege gegen die Arbeit des Gesundheitsministeriums zu entlarven.

So ist es nicht wahr, daß aus manchen Besichten „nur Parteigenossen des Herrn Gesundheitsministers oder Kommunisten“ ins Lager geschickt wurden. Die Jugendlichen wurden im Gegenteil von den Bezirksjugendführern oder von den Bezirksleitern für Heilfürsorge ausgewählt. Politische Gesichtspunkte waren bei der Auswahl überhaupt nicht maßgebend. Der pädagogische Lagerleiter war nicht ein „Elektromonteur aus der Komotauer Gegend“, sondern war ein arbeitsloser Kupferschmied aus der Tepplitzer Gegend, der über die besten Zeugnisse als Fürsorger verfügt. — Er erhielt ein Abziehenverbot, um die Politisierung des Lagers zu verhindern. Daran mußte auch einer der Helfer erinnert werden, und zwar der Rechtslehrer Ernst Rudolf, Mitglied der SDP und Mitarbeiter der „Zeit“. Jugendliche aus dem Raabener und Duzer Bezirk, die später eintrafen und von denen einige Sozialdemokraten waren, kamen mit Dreifachabzeichen auf der Bahnstation an. Der Helfer Rudolf Störger, ein böhmisch gestimmter Student der Medizin, holte sie ab, gab ihnen das Abziehenverbot bekannt und die Jugendlichen

entfernten die Abzeichen selbstverständlich sofort. Parteimitglieder durften weder die Sozialdemokraten, noch die Böhmischen singen. Alle Wurschen belamen Sonntag nachmittags Urlaub. Einige sozialistisch gefärbte Augenblicke besuchten das Zeltlager der SD, das sich in der Nähe befand und von dessen Existenz der Lagerleiter nichts wußte. Die Jugendlichen erzählten erst nach dem Besuch im Zeltlager dem pädagogischen Leiter von ihrer Wanderung. — Das Ergebnis einer schriftlichen Umfrage unter den Jäglingen, das nur für die Information des pädagogischen Leiters bestimmt war, kann der „Zeit“ nicht bekannt sein, da es außer dem Lagerleiter niemand erfährt. Die Behauptung der „Zeit“, daß sich die Jugendlichen über die „Genleinsuche“ und das „Hitlerregime“ ausgelassen hätten, ist also eine bloße Erfindung. Immerhin sei mitgeteilt, daß sich nur ein Drittel der Wurschen zum „Marxismus“ bekannte. Zwei Drittel der Wurschen waren Mitglieder des Deutschen Turnverbandes oder indifferent, womit auch die Behauptung der „Zeit“ widerlegt ist, daß die Jugendlichen nach parteipolitischen Gesichtspunkten erfolgte. Die Politisierer des Lagers waren die Genleinsuchen, denen es nicht paßte, daß der staatliche Charakter des Lagers immer wieder betont wurde und die dagegen opponierten. Die SDP-Jugendlichen demonstrierten immer wieder durch das Anstecken ihrer Abzeichen und ein Mitglied des Deutschen Turnverbandes machte abfällige Bemerkungen über den Staatspräsidenten und die Republik. Aus diesem Grunde kam es zu einem Verhör mit der Wehbarmerie.

Das ist die Wahrheit über jenes Lager. Nicht die Sozialdemokraten, sondern die Genleinsuchen sind und gefährden die Fürsorgearbeit, indem sie sie zu politisieren versuchen. Die „Zeit“ hat im vorliegenden Falle dem Herrn Goebels sehr schlechtes Material geliefert. Immerhin hat der gerade an den dreifachen Verleumdungen seine Freude, weshalb er der „Zeit“ dankbar sein darf.

schönen Ambulatorium fällt besonders auf, Lepzig zeigt an einer anschaulichen Tabelle, wie unrentabel die Behauptung von der Verschwendungsjucht der Massen sind. 31 Millionen Verwaltungskosten streichen im Laufe der Jahre neben 114,5 Millionen Krankenlohn, 15 Millionen Spitalkosten, 29 Millionen Arztkosten, 18 Millionen Medikamenten u. a. m.

Den großen Selbsthilfe-Organisationen schließt sich die Arbeiterfürsorge an. Zehn Jahre Arbeiterfürsorge — auch das ist ein Kapitel, das allerhand Feilscht fordert. 438.640 Kc hat die Leipziger Arbeiterfürsorge in diesen zehn Jahren aufgebracht und verwendet. Sie hat die Armen wahrhaft bescheidet, gespeist, geheilt, ihnen tausendfach geholfen.

Die Fahne der Partei

Ein Saal meldet von den Kämpfen der Partei in vier Jahrzehnten. Da ist vor allem die Parteipresse aufgeführt, die Blätter unserer Bewegung, die tschechischen Brudersblätter, die Hauptblätter der Sozialisten aller Länder. Auch die „Arbeiter-Zeitung“ ist da: ihre Ausgabe vom 15. August 1913, mit Bebel's Kopf und der Aufschrift von seinem Tod, die Ausgabe, die den Tod Friedrich Austerlitz' meldet und manche andere. Die deutschen Zeitungen sind da und eine Karte Deutschlands. Quer drüber läuft eine Schrift: Heinrich Heines Worte sind es, vor 100 Jahren geschrieben und so furchtbar aktuell:

Denk ich an Deutschland in der Nacht,
So bin ich um den Schlaf gebracht,
Ich kann nicht mehr die Augen schließen
Und meine Tränen fließen.

Illegale Literatur aus Deutschland und Österreich beweist, daß die Bewegung nicht tot ist. In reicher Fülle ist das Schrifttum der Bewegung aufgeführt, Zeitschriften, Bücher, Broschüren, Dokumente, alte Protokolle, Briefe, Legitimationen, Photos. Die Bilder Viktor Adlers, Seligers, Cermaks, Hillebrands und eine Marx-Büste schmücken die eine Wand. Alte Handdrucken sind unter Glas zu sehen. Briefe von Heinrich Barthelemy, dem in Leipzig Unvergessenen, von Seliger selbstverständlich. Photos melden von Demonstrationen, von Kämpfen in alter und neuer Zeit. Man sieht wie schwer es einst war und doch auch wieder wie leicht. Da erschien 1918 eine Märzgedenkschrift der österreichischen Arbeiter mit folgendem Text auf dem Titelblatt: „Unsere Zensur ist wirklich blind“ (Kaiser Franz I.) und es wird quellenmäßig angeführt wann und wo der Kaiser den Ausspruch getan hat. Der Zensur hatte das Titelbild konfisziert, nun schlägt man ihn mit einem Kaiserwort. Gemähtliche Zeiten — wo ist die Zensur, die heute noch so mit sich spaßen liebt?!

Bücher und Bilder

Der Buch- und Zeitschriftenstand der Partei schließt sich, nicht räumlich, aber dem Sinne nach die Ausstellung unserer Kolportage und der Büchergilde Gutenberg an. Das „politische Buch“, das „antifaschistische Buch“, „tschechische Autoren“, „Völker und Länder“, die „Gildenbücher“, „Bücher, die Geschichte machen“ sind in Sonderkollektionen vertreten. Die „Bücherei eines Arbeiters“ wird gezeigt.

Im Museumsaal stellen die Naturfreunde eine große Zahl hervorragender schöner Photos aus. Es hätte wenig Sinn, sie zu beschreiben. Bei Gelegenheit hat, sie anzusehen, verläume es nicht. Neben den Photos finden wir Bilder unserer Künstler: die Städte- und Industriepanoramen Helmut Frommerts, Oelbilder, Zeichnungen, Graphiken von Georg S. Trapp, Radierungen eines jungen Arbeiters aus dem Negerbezirk. Dolf B. O. Zeichnungen und Holzskizzen von E. Arnold. Auch dies eine sehenswerte Sammlung für sich.

Großmacht GEC

Der ganze 1. Stock des Schulgebäudes ist der Ausstellung unserer Genossenschaften eingeräumt. Da kündigt der Gewerband von seinen Arbeiten und gewaltigen Leistungen. Eine Wüste von Robert Owen steht mitten in dem Saal. Von den Wänden springen in instruktiven graphischen Darstellungen festgehalten, wichtige Zahlenbilder dem Beschauer entgegen; im Jahre 1936:

- 17 Millionen Brote und Weißgebäck,
- 30.000 Schlachttiere,
- 28,2 Mill. Kc Reserven,
- 30 Millionen Aneile,
- 240.000 Mitglieder,
- 400 Millionen Umsatz,
- 173 Millionen Spareinlagen der Mitglieder,
- 100 Millionen, zu 95 Prozent Hypothekensfreier Hausbesitz,
- 160.000 Auflage des Familienblattes!

Ein zweiter Raum zeigt die Eigenproduktion vor allem der Nahrungsmittelwerke Reratzowitz. Das Modell der Fabrik ist plastisch dargestellt. Eine Effigifabrikation in miniature, das einzige derartige Modell in der Republik, wird Techniker, Chemiker, Jungen und Hausfrauen gleichermaßen interessieren. Im Zimmer 3 sehen wir was Herbst und Ina im zu bieten haben. Dazu stellt die Bauarbeiterin ihren imposanten Bericht bei.

Im Zimmer 4 sind die Ehrungen und Preise zu sehen, welche der Verband von bisherigen Ausstellungen heimgebracht. Dazu eine Verteilungsstelle aus dem Holzbearbeitungsbetrieb und eine Darstellung des großen Bodensacher Betriebes. Zimmer 5 gehört den

Erzeugnissen der Wärfabrik Wärfabrik, die in ihrer Art einzig unter den Betrieben der Republik dasteht. Zimmer 6 gehört den Raminiger Betrieben, der Schuh- und Strumpf-Fabrikation, und im letzten Raum stellt neben den Konsumverleinen Lepzigs Schönau, Komotau und Saag die Versicherungsabteilung „Vorfrage“ aus.

Die Ausstellung der GEC ist eine große Schau für sich, beinahe schon eine Meierei. Muß er messen, ein Beweis für die Macht und Bedeutung unserer Genossenschaftsbewegung und für die Rolle, die ihr im Prozeß des Aufstieges der Arbeiterklasse zukommt. Eine Klasse, die diese Bewegung geschaffen, die es Wert aufgebaut hat, die hat ein für allemal vor der Geschichte ihren Befähigungsnachweis erbracht.

Die Leipziger Ausstellung „Freiheit und Licht“ unter der Mitarbeit zahlreicher Genossen aufstanzgebracht, geleitet vom Genossen Paul Fürstena u. ist seit dem Ausbruch „Haus der Arbeit“ die bedeutendste, schönste und sehenswerteste Spiegelung unserer Bewegung und der Kräfte, die in ihr schlummern. Möge ihr voller Erfolg beschreiben sein!

Henlein hat Geld!

Vor kurzem wurde dem Ausschuß für die Verwaltung der Egerer Gedenhalle mitgeteilt, daß „ein ungenannt sein wollender“ Spender einen größeren Betrag für die Herstellung eines großen Festgemaßes gestiftet habe. Die Mitteilung stammte vom Kulturamtsleiter der SdP, Franz Höller. Der Ausschuß nahm die Spende an. Daraufhin gab Höller dem Denkmalausschuß auch den Namen des Spenders bekannt: es ist Konrad Henlein, der 80.000 Kc zur Verfügung gestellt hat. Auf diesem Wege hat die SdP erreicht, daß die Egerer Gedenhalle zu einem Hause der SdP degradiert wird. — Im übrigen ist wohl die Frage gestattet: woher hat der arme Turnlehrer soviel Geld, daß er, nichts, nichts, 80.000 Kc stiften kann? Der Herr Führer muß die Politik als ein gutes Geschäft kennengelernt haben, wenn er in so kurzer Zeit so reich geworden ist.

Die NS kommt mit ihrer Weisheit zu spät. Man schreibt uns aus Freudensta: Die „rote Rahe“ vom 5. August 1937 bringt einen Bericht über die Streichungen von Lebensmittelfaktoren im Freudenstaer Bezirk. Auch wir wissen, wie diese Aktion von der Döflichkeit aufgefunden wurde und darum intervenierten die Sozialdemokraten schon fünf Tage vor dem „Eingreifen“ der Kommunisten. Jetzt schreibt die „rote Rahe“, daß ausgerechnet Herr Dreßel und erst recht der Herr Niehner kommen mußten, um die unrechtmäßigen Streichungen rückgängig

zu machen. Am Donnerstag, den 29. Juli, sprachen folgende Sozialdemokraten bei der Versammlung: Schmidt Rudolf, Ullmann Franz, Gahrle Josef, Schön Willi und als Vertreter des Arbeitslosenamtes der Herr Thier. Sie erreichten, daß noch am selben Tage die ganzen Listen durchgearbeitet wurden. Uns ging es darum, nicht unnötig rumzureden, sondern zu handeln. Wir brauchen den „Führer“ Dreßel nicht „stürmisch“ beim Autobus zu erwarten, bis er „Wunder“ wirkt, sondern wir tun die notwendige Arbeit selber. Am Samstag will die NS wieder eine Versammlung machen; doch bis dahin werden die bedürftigen Menschen auf Grund unserer Intervention schon die Lebensmittelfaktoren haben.

Vom Erhabenen bis zum Lächerlichen ist bekanntlich nur ein Schritt und diesen Schritt hat ein etwas zu dienstbeflissener Polizist für sich und gleichzeitig auch für die ganze Polizei getan. Sonntag hatten die Trautenauer Nationalgardisten ein Fest, das am Vormittag mit einem Hofmarsch eingeleitet wurde. Als der Zug beim Hotel Pappel auf dem Ringplatz vorbeiging, sahen dort viele Gäste und unter anderem auch ein Herr mit einigen Damen beim Mittagessen. Da es wieder üblich noch Vorhänge ist, in einem Hotel aufzustehen, wenn ein Festzug mit Fahnen vorbeimarschiert und Aufzüge kein besonderes Ereignis in dieser Zeit sind, blieb der Herr besinnungslos auf seinem Platz sitzen, was offenbar irgend einem Funktionär des vorbeiziehenden Vereines mißfiel. Dieser gab dem in der Nähe befindlichen Polizisten den Auftrag, gegen den Herrn einzuschreiten, weil er der Fahne nicht die notwendige Reuezeigung erweise. Der Polizist dachte über seine Aufgaben nicht weiter nach und ging auf den Herrn zu, der bei Polizisten meist gebrauchlichen Weise los und herrschte ihn an, aufzustehen, was aber eine recht eigenartige Folge hatte. Der Herr kam nicht aus seiner Ruhe, sondern legitimierte sich dem Polizisten gegenüber als Sekretionschef des Innenministeriums, der am gleichen Sonntag in Trautenau eine kommissionelle Besichtigung hatte. Sehr fatal für die Polizei, die sich nachträglich bei dem Beamten zu entschuldigen hatte, sehr lehrreich aber auch für sie. Auch die Polizei wird sich, wenn sie für den Aufbau des Staates wirken will, weniger mit Außerlichkeiten, mehr aber mit den großen, ihr aber bisher wenig bekannten Problemen, die es im deutschen Gebiet zu bewältigen gibt, beschäftigen müssen.

Wogu diese Komödie? Die Kommunisten hatten am 31. Juli und 1. August in Mähr-Trübau einen „Schönengster Volkstag“ abgehalten. Diese Menschen scheinen es überall darauf ankommen lassen zu wollen, lächerlich zu wirken. Obgleich sie aus halb Mähren ihre Anhänger zusammengerufen hatten, marschierten in ihrem Demonstrationzug nur 257 Personen auf und am Festplatz hörten sich 300 Leute die Reden zweier kommunistischer Parlamentarier an.

Tagesneuigkeiten

Der Krieg wird aberschafft!

Unter H. A. Mitarbeiter hat auf Grund erstklassiger Informationen einen erst amerikanischen Vorschlag vorweggenommen, durch den Krieg und Kriegsgefahr einfach abgeschafft werden. Es ist überflüssig zu betonen, daß alle Einzelheiten dieses Vorschlages seiner freien Phantasie entsprängen, wie auch die Namen der in dieser Klasse vorkommenden Diplomaten bis heute vollkommen unbekannt waren.

Der Vorkämpfer der Vereinigten Staaten von Amerika hat heute dem Foreign Office die bereits gemeldete Note überreicht, mit welcher Amerika klipp und klar erklärt, daß, im Interesse des Weltfriedens, die Ereignisse in China keinesfalls als Krieg aufgefaßt werden dürfen. Washington läßt die Regierungen der übrigen Mächte ein, sich diesen Standpunkt zu eigen zu machen.

Wie für H. A. Sonderberichterstatter dazu aus maßgebenden diplomatischen Kreisen erfährt, hat der amerikanische Vorschlag, der allgemein als sehr besonnen angesehen wird, im Foreign Office und besonders im zweiten Unterausschuß der ersten permanenten Expertenkommission des Nichtinterventions-Komitees eine durchaus freundliche Aufnahme gefunden.

Darüber hinaus liegt bereits eine positive Zustimmung seitens der japanischen Regierung vor, die sich den Standpunkt der Vereinigten Staaten umso vorbehaltloser zu eigen macht, als ja Tokio stets den Standpunkt vertrat, daß im Fernen Osten weder Krieg geführt werde, noch eine latente Kriegsgefahr bestünde. Die italienische Regierung hat Washington wissen lassen, daß sie sich der Interpretation anschließt und deren nachträgliche Anwendung auf den italienisch-äthiopischen Streitfall anzuwenden wünscht. Mussolini hat dabei durchsichtigen lassen, daß er die amerikanische Initiative als Reorganisation der seinerzeit stark übertriebenen Ängste ansieht, denen zufolge in Westasien Krieg geführt worden sei, während tatsächlich nur mehrere Verhaftungen widerstandsfähiger Eingeborener erfolgt waren, wobei allerdings im Rahmen dieser Polizeialktion tätlichen Widerstand leistende verbrochene Elemente seitens der uniformierten Polizei in deren berechtigter Notwehr teils verletzt, teils getötet wurden.

Im Völkerbund hat Washingtons energischer diplomatischer Vorstoß einhellige Zustimmung gefunden. Professor Nyasuma Nishitawa als Delegierter Mandchukuo interpretierte die Deutung aus Washington bejahend, indem er darauf hinwies, daß eskalierte Pressmeldungen seinerzeit aus einer friedlichen Expedition in Mandchukuo lästernde Kriegsgereiz machten. Marquis Don Francisco de las Gattias als Beobachter der Regierung von Salamanca erklärte dem Vertreter der Shizu Buro News aus Nagasaki, daß durch die einen höchsten Friedenswillen atmen den Verbindungen Amerikas die ganzen Nachrichten über angebliche kriegerische Handlungen auf der iberischen Halbinsel ins Reich der Fabel verwiesen würden. Professor Lungenstich, der bekannte dänische Völkerrechtsexperte, äußerte seine Anerkennung für Staatssekretär Hull, der durch die Herbeiführung einhelliger Beschlüsse der Großmächte, Kriege als solche als nicht existent anzusehen, den Weg zum Frieden getreten hat. Wie man in dem Völkerbund naheliegender Kreisen hört, wird diese Institution mit der ihr innenwohnenden Energie nunmehr darauf dringen, daß auch das Wort „Krieg“ als solches inibiert und damit allen aufreizenden Uebertreibungen ein für allemal ein Ende bereitet werde. M.F.

Weltkriegsgranate fordert drei Todesopfer. Donnerstag mittags explodierte in dem Dorfe Wiimbi bei Tallinn eine alte Handgranate, welche Fischerknaben in einem leeren Brunnen fanden. Zwei von den Jungen wurden sofort getötet, zwei weitere schwer verletzt. Einer der Schwerverletzten ist inzwischen gestorben. Mehrere Personen, welche zur Hilfeleistung herbeigekürt waren, mußten mit einer Hyper-Vergiftung ins Krankenhaus gebracht werden.

Todessturz in den „Todes-See“. Die 30-jährige Bankbeamtenstochter Emilie Polenská aus Mähr.-Ostrau, die sich zur Sommerfrische in Mähr.-Schlesien aufhielt, wollte sich am Donnerstag die Schlucht im Gurky-Waldchen ansehen. Sie stieg über die Einfriedung, um besser in die Schlucht mit dem „Todes-See“ zu sehen, rutschte aber auf dem steilen Abhang aus und stürzte aus einer Höhe von 20 Metern in die Schlucht. Durch den Fall wurde der Schädel der Frau zertrümmert und sie blieb auf der Stelle tot liegen.

Großfeuer in Antwerpen. Donnerstag abends kam im Gebäude des großen Handelshauses „Rubon marché“, nachdem das Personal bereits die Geschäftsräumlichkeiten verlassen hatte, ein Brand zum Ausbruch. Bereits um 21 Uhr stand ein

Sudetendeutsche Kinder in Dänemark

Die Deutsche Landeskommission für Kinder- und Jugendfürsorge hat 728 erholungsbedürftige Kinder aus den deutschen Gebieten Böhmens nach Dänemark zur Erholung geschickt. Die Kinder fühlen sich dort sehr wohl und erholen sich nach den vorliegenden Berichten gut. Selbstverständlich wurde die Ausreisegenehmigung für das demokratische Dänemark ohne jede Schwierigkeit erteilt.

Teil des Gebäudes in Flammen, die zu einer Höhe von 15 Meter emporstiegen. Sämtliche Antwerpener Feuerwehren erschienen an der Brandstätte. Um 22.45 Uhr waren zwei Nachbargebäude durch das Feuer ernstlich bedroht. Der Brand, der im vierten Stockwerk zum Ausbruch gekommen war, griff in kurzer Zeit auch auf das fünfte Stockwerk über, das beinahe vollkommen vernichtet wurde. Dann griff der Brand auch auf das dritte Stockwerk über. Die unteren Stockwerke sind von dem Feuer unberührt geblieben. Erst um 1 Uhr früh konnte der Brand lokalisiert werden.

Das Ende des „Flamingo“. Wie „Het Volk“ mitteilt, besteht Grund zur Annahme, daß das kürzlich in Belgien verunglückte holländische Flugzeug „Flamingo“, dessen Passagier auch der holländische Gelehrtschaftsführer Rathaus war, nicht einem Blisgischlag zum Opfer gefallen ist, sondern einem Brand in der Kabine. Es sollen sich Filme entzündet haben, die wahrscheinlich von einem Reisenden mitgeführt worden waren.

Ein Taifun, der am Dienstag abends über Shanghai wüthete, nahm während der darauffolgenden Nacht und während des Mittwoch seinen Weg nach Norden und legte über die Provinz Kiangsu hinweg. Die an der südlichen Pangfeng-Mündung gelegene Ortschaft Nanfeng wurde in der Nacht zum Mittwoch durch eine haushohe Sturmflutwelle überschwemmt. Mehrere hundert Bauern wurden getötet. Der Fluß spülte im Laufe des Donnerstag etwa 60 Leichen von Ertrunkenen an die Ufer. — In Nord-Korea vergrößerte eine Unwetterkatastrophe besonders die Provinz Seian. Bis jetzt wurden bereits 200 Tote gefunden, die Zahl der Todesopfer ist aber bei weitem höher. Aus verschiedenen Gebieten wurden noch zahlreiche Personen als vermisst gemeldet. Der Sachschaden ist noch nicht abzuschätzen.

Badura und Kojlk zum zweiten Male verhaftet. Gestern wurden in Wien zwei der gefährlichsten Prager Einbrecher Andrej Badura und Franz Kojlk verhaftet, die, wie erinnerlich, in den ersten beiden Monaten dieses Jahres in Prag eine Reihe großer Einbrüche verübte und dabei etwa eine halbe Million Kc erbeutet hatten. Nach ihrem Einbruch in das Büro der Oil Company, bei dem sie 18.000 Kc aus der Kasse raubten, wurde bei ihnen eine Hausdurchsuchung vorgenommen, doch gelang es ihnen damals, durch einen Lichtschacht zu flüchten. Bei der Verfolgung durch die Polizei kam es später zu einer Schießerei am Botičbaah, wo — hinter der Richter-Schule — Badura eine Zusammenkunft mit seiner Mutter und seiner Geliebten haben wollte, aber von der Polizei empfangen wurde. Auch damals gelang es den beiden Einbrechern wieder zu fliehen. Im März wurden sie in Wien verhaftet, doch gelang es ihnen Mitte April, auszubreaken und spurlos zu verschwinden. Jetzt, nach der zweiten Verhaftung, soll Badura zunächst seine Strafe in Wien abtun, während Kojlk unter starker Bedeckung nach Prag gebracht werden soll.

Familien-drama. Der 83jährige südamerikanische Schweizer Dr. Karl Heinz Läderach, der früher in Buenos Aires und etwa seit einem Jahr in Deutschland lebte und vor einigen Tagen mit seiner Familie nach Romandhorn zog, beging Freitag auf einer Bootsfahrt auf dem Bodensee Selbstmord, nachdem er vorher seine Frau und sein dreieinhalbjähriges Söhnchen erschossen hatte. Das Motiv des Selbstmordes ist noch nicht geklärt.

Neuer Direktor der Allgemeinen Pensionsanstalt in Brünn. Zum Direktor der Anstalt der Allgemeinen Pensionsanstalt in Brünn wurde Univ.-Prof. Dr. Rndel Neubauer ernannt. Der bisherige Leiter, Křížek, ist ab 1. Juli d. J. in den Ruhestand getreten. (M.F.)

Das Wetter. Die Reste von Druckstörungen über Südosteuropa lösten sich zwar allmählich auf, trotzdem dauert unter ihrem Einfluß in der Osthälfte der Republik etwas kühleres Wetter mit Regenschauern an. Dagegen ist es im Westteil des Festlandes schön und sehr warm; in Frankreich liegt die Temperatur am Freitag bis auf 35 Grad an; Prag hatte gleichzeitig 26 Grad, Rakchau 10. — Was ist die Wetter von heute: Keine große Veränderung. Im Westen im ganzen schön und tagsüber ziemlich warm. Am Karpatengebiet noch unbeständig mit Neigung zu Regenschauern, Temperatur wenig bedäunert. — Wetterausichten für Sonntag: Warm, auch im Osten etwas besseres Wetter.

Die Prager Deutsche Arbeitersendung bringt in dieser Woche:

- Sonntag, 8. August, 14.15 bis 14.25 Uhr: Ehrenbesuch Japan (Dr. Gregor Dienstadt) — 14.30 bis 14.35 Uhr (Straßnice): Für Volk und Frieden.
- Mittwoch, 11. August, 18.40 bis 18.45 Uhr: Arbeitersatz — 18.50 bis 18.55 Uhr: Was ich in Spanien sah (Karl Kern) — 18.40 bis 18.50 Uhr: Soziale Informationen.
- Freitag, 13. August, 18.35 bis 18.45 Uhr: Aktuelle zehn Minuten.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die wirtschaftliche Lage in den Vereinigten Staaten

Günstige Konjunktur — Noch immer Arbeitslosenproblem — Gewerkschaftliche Kämpfe — Wirkungen der europäischen Krise

Eine der großen New Yorker Investitions-Gesellschaften, die „Garanti Trust Company“, hat soeben einen Bericht über die Wirtschaftsentwicklung des ersten Halbjahres 1937 veröffentlicht, in dem es heißt:

„Die amerikanische Wirtschaft zeigte im ersten Halbjahr 1937 eine ständige Erholung trotz einer Anzahl ziemlich ernster Hindernisse wie Streiks, Ueberbevömerungen, Währungsproblemen, einer unsicheren politischen Lage und einer höchst beunruhigenden Situation im Ausland. Die Fähigkeit von Handel und Industrie, unter solchen Umständen weitere Fortschritte zu machen, beweist die Kraft der Faktoren, die der Konjunkturbeugezugrundelegen und stärkt die Hoffnung, daß

die Tendenz auch während der zweiten Jahreshälfte trotz andauernder Schwierigkeiten anhalten wird.

Die Aussicht auf weitere Erholung in Industrie und Handel aber hängt in nicht geringem Maße von der Weisheit und Mäßigung ab, mit der gehandelt werden wird. Vom Standpunkt unserer amerikanischen Wirtschaft sind die Haupt-erfordernisse für eine gesunde Entwicklung ein ausgeglichenes Staatsbudget und die Aufrechterhaltung des industriellen und internationalen Friedens.

Der Durchschnittsstand des Geschäftes in den ersten sechs Monaten dieses Jahres war der höchste seit Beginn der Wirtschaftserholung, obgleich der Aufstieg langsamer wurde als 1936. Der Anstieg der Geschäftstätigkeit zeigte einen Gewinn von annähernd 18 Prozent über der ersten Hälfte des Vorjahres. Der höchste Punkt, der in den ersten sechs Monaten dieses Jahres erreicht wurde, war aber nur wenig höher als der im Dezember 1936, und die allgemeine Tendenz wurde durch Schwankungen von Monat zu Monat getrübt.

Der bezeichnendste und ermutigendste Zug des relativ hohen Standards der Geschäftstätigkeit war die Tatsache, daß sie von einem weiteren beträchtlichen Anstieg der Beschäftigung

begleitet war. Leider bleibt das Arbeitslosigkeitsproblem noch immer in größerem Umfang bestehen, teils weil die nicht verarbeitenden Industrien mit den verarbeitenden nicht Schritt halten konnten, teils weil sich die arbeitende Bevölkerung in den letzten Jahren um mehrere Millionen vermehrt hat, so daß eine Erhöhung der Beschäftigung, die vor einigen Jahren noch volle Beschäftigung bedeutet hätte, heute nicht mehr diese Bedeutung hat. Die Arbeitslosigkeit ist noch immer der dunkelste Punkt im Wirtschaftsbilde, und es sind noch beträchtliche Fortschritte in der Erholung notwendig, um das Problem zu lösen.

Wohl nie zuvor haben Streiks eine solche Rolle in der Industrietätigkeit gespielt wie in den letzten sechs Monaten. Das Jahr begann mit einem Streik in der Westküstenschiffahrt, und bevor der Konflikt beigelegt war, fand ein größerer Ausbruch in der Auto-Industrie statt. Dann drohten Streiks in der Stahl- und Kohlenindustrie, die glücklicherweise vermieden werden konnten. Schließlich erfolgte ein Streik in den wichtigsten „unabhängigen“ Stahl-Gesellschaften, der nun beigelegt zu sein scheint. Diese großen Arbeitskonflikte waren nur die sichtbarsten Manifestationen einer Unruhe, die Hunderte von Unternehmungen im ganzen Lande betraf. Mehr als je zuvor waren der

Gegenstand der Konflikte nicht Lohn- und Arbeitsbedingungen, sondern die Anerkennung der Gewerkschaften.

ein Thema, das von dem Arbeitsgesetz in den Vordergrund gestellt wurde, das den Unternehmern verbietet, Kollektivverhandlungen mit den Arbeitnehmern abzulehnen. Die Lage im Arbeitskampf scheint sich nach der Wiederaufnahme der Arbeit in den Stahlwerken gebessert zu haben, aber es wäre verfrüht, darüber zu urteilen, ob ein gewisses Maß industriellen Friedens bei der heutigen Rechtslage aufrechterhalten werden kann. Ein völliges Aufheben der Streiks ist nicht zu erwarten.

Im Außenhandel sind Fortschritte zu verzeichnen. Einfuhr und Ausfuhr haben beträchtlich zugenommen.

Der Aufschwung ist teilweise auf das Ansteigen der Preise zurückzuführen, aber dieser Faktor er-

klärt nur einen kleinen Teil der Steigerung. Die Erhöhung des Imports war beträchtlich größer als die des Exports, mit dem Ergebnis, daß für jeden der vier ersten Monate des Jahres ein Einfuhrüberschuß festgestellt wurde. Trotz des Einfuhrüberschusses hat der Goldstrom in die Vereinigten Staaten gedauert. Der Zuwachs des Goldvorrats während der ersten sechs Monate des Jahres belief sich auf 1.087 Millionen Dollar, also mehr als zweimal so viel wie in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Diese Situation entspringt der Investition großer Summen fremden Kapitals in lang- und kurzfristigen amerikanischen Sicherheiten, was auf die günstigen Anlagemöglichkeiten in unserem Lande und teilweise auf die unsicheren Bedingungen im Auslande hinsichtlich der Zukunft der Währungen zurückzuführen ist. Der hohe Goldstrom wurde durch die Sterilisierungspolitik des Staateschates daran gehindert, insaisorisch zu wirken. Das gesamte importierte Gold wurde von der Regierung mit geliehenen Mitteln aufgekauft.

Vom politischen Gesichtspunkt aus waren die Hauptelemente der Unsicherheit die Lage des Staatsbudgets und der heftige Streit um die Reform des Obersten Gerichtshofes. Das Defizit von 2.700 Millionen Dollar, das am Ende des Finanzjahres ausgewiesen wurde, kann nicht als beruhigend betrachtet werden. Auch die Frage des Obersten Gerichtes, obgleich es sich um keine eigentlich ökonomische Frage handelt, ist von fundamentaler Bedeutung, daß sie auch einen großen wirtschaftlichen Einfluß hat.

Die Situation im Ausland bleibt weiterhin höchst ungewiss. Während in den führenden Nationen die ökonomische Erholung fortschreitet zeigen die internationalen Beziehungen keine deutliche Besserung. Tatsächlich hat auch die wirtschaftliche Erholung tieferer Vertrauen erweckt als es der Fall wäre, wenn sie nicht in solchem Maße auf die Rüstungsprogramme aufgebaut wäre. In ihrem Einfluß auf die amerikanische Wirtschaft wirken die ausländischen Verhältnisse mehr potentiell als aktuell. Obgleich in unserem Lande Industrie und Handel sich in beträchtlichem Maße unabhängig von den gegenwärtigen Krisen in Europa und Asien gebessert haben, ist die Bedeutung der Kriegs- und Friedensausichten bei den führenden Nationen des Auslandes als Faktor der wirtschaftlichen Ausichten nicht hoch genug zu bewerten.

Tschechoslowakische Wirtschaftsnachrichten

Stromerzeugung immer höher. Da auch im Juni eine weitere Steigerung der Stromerzeugung zu verzeichnen ist, liegt sie im ersten Halbjahr 1937 mit 1860 Millionen kWh um 20,1 Prozent über dem Vorjahre.

Die Ausfuhr von Pneumatik. Während im ersten Halbjahr 1936 nur für 1,4 Millionen Kronen Pneumatik ausgeführt wurden, erreichte der Export dieses Artikels in der ersten Hälfte des laufenden Jahres die Höhe von 4,4 Millionen Kronen.

Rationalökonomisches Werk des Prof. Engliš. Der Nationalbankgouverneur Prof. Dr. Engliš hat ein nationalökonomisches Standardwerk beendet, das unter dem Titel „System der Volkswirtschaft“ im Herbst im Prager „Melantrich“-Verlag erscheint. Das Buch wird über 2000 Seiten haben. (DND)

Der englische Banknotenumlauf hat die Rekordhöhe von 508.877.436 Pfund Sterling erreicht, was mit dem Beginn der englischen Reisefaison zu er-

Erntezelt

Wie ein roter Ball hebt sich am fernen Horizont die Sommer Sonne empor, das Land mit einem einzigartigen Glanz erfüllend. Ein leichter Morgenwind weht, spielt im Geäste des nahen Waldes, streicht über die goldgelben, mit rötlichem Glanze überzogenen Getreidefelder und die ährenschweren Halme wiegen sich hin und her. Die ausge dehnten Ährenfelder gleichen einem riesigen See, auf dem der Wind sein Spiel mit den Wellen treibt. Höher steigt die Sonne und höher, bis sie in sengender Glut vom Zenith strahlt.

Trotz der frühen Morgenstunde sind schon viele fleißige Hände am Werke. Es ist Erntezelt Drüben im Felde, weitab vom Fuhrweg, arbeiten Mäher. Die silberne Streifen blitzen die Senfen im Licht, wenn sie in rastloser Arbeit von starken Armen geschwungen werden. Und jeder Schlag bringt einen hellen Klang hervor. Das schallt wie liebliches Blodengeläute, das von fernher tönt. Die Senfen singen das Lied der Ernte, den Sang vom täglichen Brot.

Rauschend und knisternd fallen die Halme zur Erde, bedecken den Weg, den die Schmitzer gegangen sind und werden von fleißigen Händen zu Garben zusammengefaßt. In fliegender Eile geht die Arbeit vonstatten, denn mit fortschreitendem Tag muß das Tempo verlangsamt werden, weil die glühende Sonne jede Anstrengung

klären ist. Gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres ist der Banknotenumlauf um 80 Millionen Pfund Sterling angewachsen. Zum Teil ist dieser Zuwachs an umlaufenden Banknoten auch auf das Zustromen französischer Finanzkapitals und auf die gebesserte Konjunktur zurückzuführen.

Die Reichenberger Messe — ein guter Einkaufsmarkt!

Die Reichenberger Messe hat als bedeutendes Wirtschaftsunternehmen seit ihrem Bestande durch 18 Jahre hindurch wesentlich zur Belebung unserer Wirtschaft beigetragen.

Durch das äußerst vielseitige Angebot hochwertiger und preiswerter Industrie-Erzeugnisse, besonders aber durch die befriedigenden Geschäftserfolge, welche der Großteil der Aussteller alljährlich erzielen konnte, hat sich die Messe als hervorragender Einkaufsmarkt im In- und Auslande bestens einzuführen vermocht.

Auch die diesjährige Reichenberger Messe, welche von Sonntag, den 15., bis inkl. Sonntag, den 22. August, stattfindet, wird den Einkäufern und Besuchern ein umfassendes Bild tüchtigstwertiger Qualitäts-Erzeugnisse aufweisen. Sie wird an Umfang und Mannigfaltigkeit jene des Vorjahres übertreffen. Durch die erhöhte Ausstellerbeteiligung ist es notwendig geworden, zwei Messeläger in diesem Jahre neu einzubehalten.

Die Allgemeine Messe ist wiederum in 18 Warengruppen eingeteilt. Viele technische Neuheiten und sonstige, für unser Wirtschaftsleben und den Konsum wichtige Erzeugnisse werden auf der Messe ausgestellt sein. Besonders vertreten sind: Textil-erzeugnisse, Büromaschinen und -bedarf, Papierwaren, Beleuchtungskörper, Galanterie und Spielwaren, Reize- und Sportartikel, Möbel, chemische Erzeugnisse, Parfümerien und Toiletteartikel, Nahrungs- und Genussmittel, Klaviere, Radioapparate, Photoapparate und -bedarfartikel, Metallwaren, Nähmaschinen, Elektrotechnik, Maschinen aller Art.

Eine besondere Bedeutung kommt der Textilmesse zu, was durch die zentrale Lage der Messe im nordböhmischen Textilindustriegebiet bedingt ist.

Durch die gebesserten Geschäftsverhältnisse in der Textilindustrie hat sich für die Textilmaschinenmesse gegenüber dem Vorjahre ein größeres Interesse bemerkbar gemacht. Dieses gesteigerte Interesse wird in der Beteiligung einer namhaften Anzahl von Textilmaschinenfabriken zum Ausdruck kommen.

Die Technische Messe ist eine der wichtigsten Hauptgruppen der allgemeinen Messe. Sie wird auch heuer wieder betriebstechnische Neuheiten und Maschinen aller Art in großer Auswahl aufweisen. Im Rahmen der Technischen Messe ist die Radiomesse sehr gut besetzt. Auch verschiedene andere Gruppen, wie: landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, sowie hauswirtschaftliche Maschinen sind heuer besser als im Vorjahre vertreten.

Die tsch. Tabakregie wird in diesem Jahre ebenfalls wieder vertreten sein und wird den Besuchern den interessanten Werdegang von Zigarren und Zigaretten direkt am Stande vorführen. Diese Erzeugnisse gelangen auch zum Verkauf.

So wie alle Jahre, wird die große allgemeine Warenschau durch eine Reihe verschiedener Sonderveranstaltungen ergänzt. Erstmals wird eine große Drogisten-Werbeshau unter dem Leitwort „Was bietet Dir die Drogerie“ stattfinden. Diese wird aus einer großen Leihausstellung und aus einer Ausstellung von Erzeugern bestehen. Die Leihausstellung soll den breitesten Bevölkerungsteilen die Notwendigkeit und die Verwendungsmöglichkeiten der vielen Artikel des Drogistengewerbes aufzeigen. Sie wird folgende Lehrzöje umfassen: Die gepflegte Haut — das schöne Haar — Mund- und Zahn-pflege — Nähr- und Kräftigungsmittel — Verbandstoffe, Sanitäts- und Gummizaren — Farben, Lacke, Pinsel — Photo und Heimkino — Schäd-lingabkämpfung — Die Drogerie als Helfer der Küche — Pflege und verschönere Dein Heim — Kräuter der Drogerie — Weine, Probierstoffe und Mineralwässer — Chemikalien — Laboratoriumsbedarf — Ausstellung der Drogisten-Hochschule.

Weiters wird die im Vorjahre mit besonderem

Kreditanstalt der Deutschen

reg. Gen. u. o. Prsg II. Durchführung aller Geldgeschäfte. Verwaltungskapital 1 Milliarde Mk. Haftungskapital 85 Millionen Mk. 81 Niederlassungen.

Erfolg durchgeführte Elektro-Sonderchau heuer unter dem Motto „Strom überall“ wiederholt. In dieser Gemeinschaftsausstellung der Elektroerzeugerfirmen mit dem Deutschen Verband der Elektrizitätswerke und dem Landesverband konz. Elektro-Installateure werden folgende Fachgebiete dargestellt sein: Elektro-wärme im Haushalt und Gewerbe — Elektroanlagen in Haus und Hof — Lichttechnik — Jweck-, Wirtschaft-, Luftschubbeleuchtung etc. — Elektrizität als

Große Sonderausstellungen

Elektro-Sonderchau »STROM ÜBERALL« Drogisten-Werbeshau »WAS BIETET DIR DIE DROGERIE?« I. Technol. BRIEFMARKEN-MESSE auf der 18. Reichenberger Messe, 15. — 22. Aug. 1937 (Sonntag bis inkl. Sonntag) 4290

Seilfaktor — sowie die vom staatlichen Gesundheits-amte durchgeführte Wanderausstellung „Die Augen Ihres Kindes sind in Gefahr“. Im Gewerbebe-rungsinstitut wird als Ergänzung zur Elektro-Sonderchau die Gruppe „Elektrizität im Gewerbe“ gezeigt. Es werden dort elektrisch betriebene Ma-schinen für Industrie und Handwerk im Betriebe vorgeführt.

Schließlich wird auch heuer zum ersten Male eine Briefmarkenmesse und -ausstellung abgehalten werden. Diese Fachveranstaltung wird insbesondere eine Sonderausstellung des Postministeriums, des deut-schen Philatelistenverbandes, sowie Warenangebote in- und ausländischer Briefmarkenhändlerfirmen um-fassen. Außerdem wird ein internationaler Händler-tag sowie eine Briefmarkenbörse abgehalten werden. Ein Sonderpostamt mit Sonderstempel, sowie ein Verkaufsinimer werden eingerichtet sein und eine Sonderpostkarte zur Ausgabe gelangen.

Der Erfindungs- und Neuentwickelung wird eine Sondergruppe, welche den Titel „Erfinder-Dant“ führt, angegliedert sein. Um den Messebesuch zu erleichtern, werden, wie alljährlich, auf den in- und ausländischen Eisenbahnen sowie auch auf der kürz-lich neu errichteten Fluglinie, welche Reichenberg mit der Hauptstadt Prag verbindet, Fahrpreisermäßigun-gen gewährt.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag

Prag I: 11.00 Bromenadenkonzert aus Lubaco-bie. 12.20 Orchesterkonzert aus Brchburg. 14.15 Deutsche Arbeiterfeste: Dr. U. Bientka: Gärten des Japan. 16.50 Salonorchestersonzert mit Gesang. 17.35 Deutsche Sendung: Klaffische Zeugen — Hundwundenjahou — Sommer in der Natur, Konzert des Juniorschüler: Sonneger, Sahn, Beethoven, Gellang. 18.50 Deutsche Presse und Wetterbericht. 20.05 Weltbekannte Stimmen auf Schallplatten. 22.30 Jazzorchester, Uebertragung aus dem Café „National“. — Prag II: 14.30 Deutsche Sendung: Arbeiterfeste: Für Volk und Frieden — Schall-platten — Der kalibrierte Theatralteur. — Brunn: 9.30 Bunte Schallplatten-Revue. 14.00 Deutsche landwirtschaftliche Sendung: Zwiegespräch: Kennst du den Vist? 19.05 Balalaika-Konzert russischer Hochschulkollegien. — Pilsen: 12.20 Unterhal-tungskonzert des Rundfunkorchesters. — Reichen: 10.15 Geigenkonzert mit Klavier. 18.30 Gellang auf Schallplatten (Caruso). — Mähr.-Odrau: 9.00 Or-gekkonzert auf Schallplatten. 20.55 Volkstümliches Konzert.

zur Dual macht. Schon ist das halbe Feld mit Getreidepuppen besetzt.

Auf den ausgefurchten, holperigen Land-wegen kommen mit Pferden bespannte Fuhrwerke daher, biegen in das Feld ein und die Räder der Wagen brüden tiefe Spuren in den weichen Boden. Garbe um Garbe wird auf die Wagen verladen, bis sie voll beladen sind. Dann schau-teln sie auf den schlechten Pfaden heimwärts, hochbeladen mit köstlichem Gut, dem Brote der Menschen.

Die Ernte wird heimgebracht. Tennen und Scheuern füllen sich mit lörrigem Gold. Auf den großen Wirtschaftshöfen donnern die Dampf-dreschmaschinen ihr wildes Lied. In toller Hast wird geerntet: Staub und Schmutzwolken hüllen diesen Arbeitsplatz ein. Spreu wird vom Weizen gesondert, das Stroh zu mächtigen Schubern auf-gehäuft. Der Winter ist lang und der Landwirt muß auf Vorrat arbeiten.

Naß und grau liegen jetzt schon Stoppel-felder da. Nicht lange wird es währen, dann schreiten vor den Pflügen wieder schweißdamp-fende Pferde über das Land, Scholle um Scholle umstürzend, sie zur Aufnahme für neue Saaten bereitend. In ewiger Gleichmäßigkeit schafft der Landwirt mit seinem fleißigen Volke.

Manchmal machen Unwetter alle Arbeit zunichte. In einem Augenblick wird zerstört, was monatelange Arbeit geschaffen hat, das mühselig kultivierte Land verwüstet. Doch mit unvergleich-

licher Fähigkeit geht das Landvolk wieder daran, aufzubauen, zu säen und zu ernten.

Im Winter werden dann die fleißigen Land-sprossen, die das ganze Jahr Brot und Getreide gebaut haben, wieder arbeitslos und auf die Unterstützung aus der Ernährungsaktion ange-wiesen sein. Wie blutiger Hohn klingt es, daß die Landarbeiter kein Brot und die Käufer keine Schuhe haben, aber es ist so eingerichtet in dem Leben von heute.

Erntezelt! Auch unter den Menschen wurde loßbares Saatgut ausgestreut, aber es ist von Unkraut überwuchert. Der Gedanke des Sozialis-mus, der die Menschwerdung unserer Klasse zum Ziel hat, wurde von demagogischen Elementen verfälscht und entehrt, nationalistisch verdrängt und wieder sind die Menschen verlogenen Abtra-sen zum Opfer gefallen. Ein politisches Unge-witter hat große, kultivierte Blüten in hartiges Oedland umgewandelt. Der Faschismus hob frech sein Haupt und vernichtete mit brutaler Gewalt, was jahrzehntelange Arbeit an wertvoll-ten Kulturgütern hervorgebracht hatte. Aber auch in diesen Gebieten sind Landwirte tätig, die unter den Menschen den Boden für die Aufnahme der alten, ewig neuen Lehre des Sozialismus vorbereiten und am Ende der Entwicklungspode werden wie Arbeiter die Ernte einheimen, wird die vom Unkraut des Faschismus überwucherte Saat sozialistischer Wollens aufgehen und loß-bare Früchte tragen. Franz R e r n.

Man erhält für	Kc
100 Reichsmark	728.—
100 Markmünzen	785.—
100 österreichische Schilling	531,50
100 rumänische Lei	17,05
100 tschechische Kc	521.—
100 ungarische Pengö	568,50
100 Schweizer Franken	658,50
100 französische Francs	107,45
1 amerikanischer Dollar	28,65
1 italienischer Lira	139,40
100 holländische Gulden	1581.—
100 jugoslawische Dinar	64,30

Prager Zeitung

Ein lebhafter Traum. Gestern nachts sah auf dem Standplatz der Privatkraftwagen auf dem Wenzelsplatz der 22jährige Wagenlenker Karl Wodratka im Auto seines Dienstgebers und schlief. Hierbei träumte er offenbar so lebhaft, daß er plötzlich mit den Armen und sich zu schlagen begann, die Schuhschneide zerfiel und sich mit den Glaspfittern Verletzungen im Gesicht und an den Pulsadern zufügte. Die Wache mußte ihn ins Allgemeine Krankenhaus bringen.

Verbotene Mischehe. Vorgestern abends wurde der 45jährige, jetzt wohnungslose, mehrfach vorbestrafte Mäurer Rudolf Matuš verhaftet, der „für immer“ aus dem Prager Stadtgebiet abgeschafft war. Während der Nachforschungen, ob er nicht als Täter irgendeines in der letzten Zeit hier verübten Einbruchs in Betracht komme, stellte sich heraus, daß er am 1. August in die Wohnung des Kaufmanns Jan Werhau in Rusle eingedrungen ist und Schmuckstücken im Werte von 3000 Kč entwendet hat. Eine Person, die ihn vor dem Hause beobachtet hatte, erkannte ihn mit aller Bestimmtheit. Er wurde nach Pankov gebracht und wird nach Verbüßung seiner Strafe aus dem Prager Stadtgebiet entfernt werden.

Wieder ein flüchtiger Chauffeur. Der 42jährige Expedient Wenzel Prohl aus Jizkov wurde vorgestern abends auf der Liebener Landstraße zwischen Jizkov und Lieben von einem unbekannten Auto überfahren, dessen Lenker nach der Tat das Auto f. u. h. r. Prohl wurde von der Rettungsgesellschaft auf die Klinik Krasfel gebracht, wo neben mehreren Rippenwunden eine leichtere Kopfverletzung festgestellt wurde. Nach dem flüchtigen Wagen wird geforscht.

Selbstmord bei der Arbeit. Vorgestern nachmittags arbeitete der 22jährige Ladierer Wenzel

Bloc aus Holeschowitz an einem Haus in Kraschitz, wo er die Vorderseite des vierten Stockwerks anstreich. Plötzlich sprang er vom Gerüst hinunter und blieb betäubt auf der Straße liegen. Die Rettungsgesellschaft brachte den tödlich Verletzten auf die Klinik Krasfel, wo ein Schädelbruch und eine schwere Gehirnerschütterung sowie einige Rippenwunden festgestellt wurden. Der Grund seiner Tat ist nicht bekannt; nach Angabe der Verwandten war er bereits seit längerer Zeit trübsinnig gewesen.

Ab Montag kein nächtlicher Straßenbahnverkehr auf dem Graben. Wegen Auswechslung der Straßenbahnmaschinen wird ab Montag 8 Uhr abends der Straßenbahnverkehr auf dem Graben zwischen 8 Uhr abends und 6 Uhr morgens einige Tage stillliegen. Die Stilllegung erfolgt streckenweise, so daß zunächst die Zone vom Brückel bis zur Bergmannsgasse ohne Verkehr sein wird. Umgekehrt werden die Straßenbahnen vom Bulverturm zunächst nur bis zur Bergmannsgasse fahren.

Ausflugstage der tschechoslowakischen Staatsbahnen: Vom 7. bis 15. August quer durch den Bohemien und 440 Kč, vom 7. bis 15. August Rundreise durch Mähren 500 Kč, vom 7. bis 16. August Wochenendausflug in die Sudeten 640 Kč, vom 22. bis 29. August über den böhmisch-mährischen Höhenzug 510 Kč. Anmeldungen und Informationen im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 88835.

Ortsgruppe Prag, Samstag, den 7. August: Treffpunkt um 1/3 Uhr am Smidover Bahnhof, Fahrt nach Rebnice und Wanderung zur Hütte, am Sonntag Badetour, führt Bid.



Vera Ferkasová und Antonie Kebabinská, die tschechischen Filmstrebende in „Falsche Käte“.

Die Tochter

Von A. Buchow

An Herren stellte Lisa gewöhnlich große Anforderungen. Keiner Vorzüge allein konnten sie nicht befriedigen. Es blieb ihr zum Beispiel unverständlich, warum man immer Leo Tolstois Porträt an den Wänden hängen hatte, der einen so langen Bart trug, daß man einfach in der Nacht von ihm träumen mußte. Oder da war der fliegende Onkel Kostja, der immer zur Mama kam. Man erzählte, er habe irgendeine Maschine erfunden, bestimmt etwas sehr Komisches. Sie sollte leichter als die Luft sein. Wer braucht schon so eine Maschine, die man einfach wegblasen kann? Damit ist er irgendwohin geflogen und hat einen Orden gekriegt. Aber sonst versteht er nichts. So unbegreifbar ist er. Auf dem Klavier spielt er oft nur mit einem Finger. Und wenn er von Löwen erzählt, so können sie nur brüllen, aber nicht Menschen fressen. Und auf dem Klavier spielt er ärger als die Hausgehilfin Maruffja, obwohl diese eine Frau ist und sich vor Männern fürchtet. Belannet gegenüber bestimmt sich Onkel Kostja unüberlegt und beleidigend. Er bringt es fertig, Lisa mit zwei Fingern beim Köpfchen zu sich zu ziehen und sie auf die Nase zu küssen.

Er wird es natürlich nicht wagen, sich Mama gegenüber so zu benehmen, denn Mama ist erwachsen und hat das Haar gefrühlt. Aber auch ein sechsjähriges Mädel verzieht solche Ausfälle nicht. Als Mama einmal vorichtig bei Lisa anfragte, was sie denn dazu sagen würde, wenn Onkel Kostja ihr neuer Papa würde, antwortete Lisa ausweichend: Als Papa wird er schon gut sein, aber wenn du Besuche machst, so sollst du ihn nicht mitnehmen. Er ist uninteressant. Und damit es besser verständlich sei, fügte sie hinzu: Nämlich als Mann.

Mama hat unmerklich gelächelt, lächelte plötzlich grundlos das Ohr Lisas und fragte wieder: Aber du, du hast schon interessante Männer gesehen?

Freilich — erwiderte Lisa trocken. Der hinfällige Herr von Tír Nr. 4 ist interessant. Er verewing alles. Und er erzählt, wie einmal Hasen im

See geschwommen sind. Auch kann er bellern, genau wie ein Hund in der Nacht. Onkel Wassja ist interessant, den kennst du aber nicht. Dann wohnt im Hof ein Schneider, dessen Ohren können sich von selbst bewegen.

Mama sah so jung und rosig aus und noch so angenehm nach Parfüm. Sie hat sich aber als eine alte Tratschbabe erwiesen und dem Onkel Kostja alles ausgeplaudert. Dieser ist darüber sehr traurig geworden. Ein schwieriges Kind — sprach er im Flüsterton zur Mama, ich weiß nicht, wie sie zu nehmen ist.

Und sie haben sie schon lieb gewonnen, Kostja — fragte erregt die Mama. Schon sehr — brummte Onkel Kostja. Gestern sah ich auf dem Boulevard ein Mädchen mit Köpfchen, ich glaubte, es sei Lisa, rannte ihr nach und das Herz klopfte...

Mama schaut ihn an mit denselben Augen, wie sie Lisa anschaut, wenn sie sie zu Bett bringt. Nach einigen Tagen kamen Mama und Onkel Kostja nach Hause, beide waren sehr lustig, voll gepackt mit Paketen und Blumensträußen, und Mama sagte: Nun, Lisaweta, da hast du deinen neuen Papa. Geh und begrüße ihn.

Guten Tag, Onkel Papa Kostja, flüsterte Lisa höflich und heulte ganz ungewohnt auf. Es schien ihr plötzlich, dieser große Mann habe ihr die Mutter weggenommen und sie sei überflüssig in diesem Zimmer.

Schau, Lisa, welch schöne Sachen ich dir mitgebracht habe, sagte schüchtern Onkel Kostja, als er ihre Tränen sah, und öffnete die Pakete. Schau, hier hast du eine Puppe. Siehst du, wie sie die Augen verdreht? Und drückst du, so piepst sie, aber kräftig piepst sie, was?

Kräftig — stimmte Lisa leise und höflich bei. Am Mädel muß man sie drücken.

So ging es Onkel Kostja mit allen Geschenken. Er feuerte hoffnungslos und sah die Mama an. Ich kenne mich nicht aus, Wera. Ich habe keinen Erfolg. Und flüsternd fügte er hinzu: Sie hat mich nicht gern, ich gefalle ihr nicht. Mit dir ging es viel leichter.

Sie wird sich gewöhnen — beruhigte die Mama.

Sparen mit Anzeigen
heißt der inserierenden Konkurrenz helfen

Wetterkurort FRANZENSBAD HEILT
Frauen-, Herz-, Stoffwechsel-, Rheuma-, Krankheiten. - Billige Pauschalreisen.
Auskünfte durch alle Reisebüros und die Kurverwaltung

Der Film
Kein tschechoslowakischer Film nach Venedig. Beim diesjährigen Filmfestival in Venedig wird kein tschechoslowakischer Film gezeigt werden, obwohl seit langem die Beschickung des Festivals durch die hiesige Produktion angekündigt worden war. Als Grund für das Fehlen der heimischen Filme in Venedig wird angegeben, daß keiner von den Filmen, die sich nach ihrem Niveau für die Vorführung in Venedig geeignet hätten, zur rechten Zeit fertiggestellt werden kann. Man darf diese Begründung wohl als recht merkwürdige bezeichnen und eher als ein Eingeständnis der hiesigen Produzenten ansehen, daß sie ihre bisherigen Produkte selbst nicht für internationale Sehenswürdigkeiten halten.

Filme in Prager Lichtspielhäusern
Aria: „Die weiße Großmacht.“ A. — Alfa: „Die Sünde einer Nacht.“ Nach St. Zweig. — Apollo: „Betrüger auf Reisen.“ A. — Aion: „Die weiße Großmacht.“ A. — Beranel: „Die Frau am Scheidewege.“ Tsch. — Fenix: „Die Welt gehört uns.“ Vostloc u. Wersch. — Flora: „Nachtflug.“ A. — Hollywood: „Betrüger auf Reisen.“ — Swesda: „Schwanda, der Judelfadpfeifer.“ — Julia: „Die falsche Käte.“ Tsch. — Kinema d. V. B.: Spanien-Reportage, Journale. — Koruna (Alt. Th.): Journale, Grosdele, Reportage. — Kotva: „Das Mädchen aus der Bar.“ A. — Lucerna: „Die Welt gehört uns.“ Vostloc u. Wersch. — Metro: „Die falsche Käte.“ Tsch. — Praha: „Der weiße Adler.“ — Rabia: „Die Frau am Scheidewege.“ — Staut: „Zirkus.“ Russ. — Svitogor: „Die falsche Käte.“ Tsch. — Alma: „Liebesparade.“ J. MacDonald, Maur. Chevalier. — Vajtal: „Wiener Hahnenlied.“ Leo Slezak. D. — Welschere: „Die Streuersonate.“ D. — Wesda: „Es geht um mein Leben.“ D. — Carlton: „Die Kronzeugin.“ D. — Illusion: „Für ein Weibchen Glück.“ A. — Vdo II: „Zirkus.“ Russ. — Louvre: „Der Mutter die n. e.“ Charles Langton. A. — Nacesta: „Die Abenteuer des Bulldogg Drummond.“ A. — Olympia: „Die Kronzeugin.“ — Perstyn: „Die liebe Verwandtschaft.“ Lauret u. Gardy. — Regy: „Die Frau am Scheidewege.“ — Tatta-Weinberge: „Die Kronzeugin.“ D. — U Bejovdu: „Nachtangriff.“ Wallace Beery. — Valbe: „Liebesparade.“ J. MacDonald, Maur. Chevalier. — Veletrhy: „Die Frau am Scheidewege.“ Tsch.

Für Ihr Auto und Radio ELKA-Akkumulatoren

M. KOHORN OPTISCHES INSTITUT
GEGRÜNDET 1840
KOLONNADE MARIENBAD, EGER
KOLONNADE FRANZENSBAD 4256

RIKOW-WERKE
Moderne Holzbearbeitungsmaschinen
erklaffene Konstruktion und Ausführung. für Transmissionsantrieb oder direkt angetriebenem Motor 4201
Richard Kohn, Wornitz

Hotel Jung, Freiwaldau
S a l e t e n, gegenüber dem Bahnhof
Erdme Fremdenzimmer, vorzügliche Küche. Telefon 10.
Wenig Kč 8.— bis 10.—
4229 Der Besitzer: Hubert Jung.

Installations-Geschäft für Wasser- und Gasleitungen JOSEF TAUER, EGER
Obere Schlickgasse 5
Telephon 885 4238

Die erste Dampfmolkerei und Käseerei in Grätzen, Böhmerwald
empfiehlt ihre erstklass. Erzeugnisse
Beachten Sie die Schutzmarke!

Der Krieg in Spanien
Ist das Thema der Vortragsreihe, die vom 2. bis 8. August nach § 2 des Versammlungsgesetzes täglich von 17 bis 21 Uhr im Odorovoh dům, Prag I., Perstyn 11, stattfindet.
Während der Vorträge wird Bildmaterial über die spanischen Ereignisse ausgestellt sein.
Einladungen sind erhältlich im Sekretariat der DSAF., Prag XII., Slezská 18.
Mládež soc. dem.,
Krajská odborová rada OSC.,
Sozialistische Jugend, Prag.

An diesem Abend wurde viel angerufen. Onkel Kostja wurde beglückwünscht. Mama ging erfreut durch das Haus und summte vor sich hin — nur Onkel Kostja sah finster da und schaute verstoßen zur Lisa hinüber. Während der Nacht hat er lange über irgend etwas mit der Mama geflüstert und das Licht wurde nicht ausgelöscht.
Am Morgen kam ein Auto, Onkel Kostja zu holen, da man auf ihn in irgendeinem Amt wartete. Nach traurig er seinen Kaffee und schaute auf Lisa.
Ich kenne einen Hasen — sagte er plötzlich, ohne Lisa anzusehen — ein kräftiger Hase war das. Mann kann schon sagen, er war fürchterlich. Und da war ein Fuchs.
Und wie war der? — fragte Lisa und erhob ihre blauen Augen.
Erfreut antwortete Onkel Kostja: Als der Hase den Fuchs erblickte, haute er ihn auf den Bauch.
Wieso haute er ihn? —
Mit der Fote. Einmal hat er sogar den Schwanz des Fuchses angebissen. Alle im Walde hatten vor ihm Angst.
— Und er?
Er fürchtete niemanden. Einmal schritt der Wolf durch den Wald, der Hase aber sah im Strauch und lächelte vor sich hin. Mein Ehrenwort.
Es ist schon Zeit, Kostja, sagte zärtlich die Mama, der Chauffeur hat schon zum zweitenmal gehupt.
Gleich, gleich... Und schau, da geht der Hase und der alte Dachs sitzt auf dem Feld. Na, was hupt er schon wieder? ...
Der Dachs hupt? —
Nein, Lisa, der Chauffeur — Lisa, wenn ich zurückkomme, erzähle ich dir zu Ende.
Aber wirst du? —
Wie zu seiner Ankunft spielte Lisa ruhig, horchte auf jedes Läuten und rannte jedesmal in den Korridor. Onkel Kostja war bald wieder zurück, und während er Mantel und Stock ablegte, fragte er Mama: Na, wie steht's? — Sie wartet schon, sagte lächelnd die Mama. Onkel Kostja wurde plötzlich ganz lustig.

Am nächsten Tag ist Onkel Kostja zu irgendeinem Empfang gegangen. Die Mama war freudig erregt und steckte ihm Taschentücher in die Manteltasche. Lisa sagte ihm eilig: Kaufe mir keine Geschenke mehr, halt dich nicht zu viel in den Geschäften auf, komm lieber schneller nach Hause, wir haben worüber zu reden.
Onkel Kostja war den ganzen Tag nicht zu Hause. Mama ging immer wieder zum Telefon und bedankte sich für irgendwelche Glückwünsche. Lisa wurde früh zu Bett gelegt.
Onkel Kostja kam sehr spät nach Hause. Er trat aufehensspigen in das Zimmer. Na, erzählt, erzähl, wie war es — bestürmte ihn die Mama. Sie schläft schon? fragte er enttäuscht und zeigte zum Schirm, hinter dem Lisa schlief. — Sie schläft, nun erzähl doch...
Gleich. Schläft sie schon lange? — Schon lange, lange. Willst du Tee?
Da plötzlich ertönte hinter dem Schirme eine schlaftrüge Stimme: Papa, ach Papa.
Wie scheint, sagte Onkel Kostja leise und verlegen, sie hat mich Papa genannt...
Dich, dich. Geh, küß sie schon, wenn du so ungebudigt bist.
Mama sah lange allein beim Tisch und las die Abendzeitungen. Vom Schirm her drang ein begeistertes Flüstern zu ihr.
— Na, und der Bär, was? — Und der Bär — packte ihn am Schwanz und riß ihn in die Bärengrube. — Und was hat der Hase dazu gesagt? — Hat aufgelacht. — Wieso? — Mit einem kleinen leisen Lächeln, so wie alle Hasen lachen.
Der Tee ist kalt geworden. Es ist schon Mitternacht vorbei. Mama ist vorichtig zum Schirm gegangen, klopfte mit dem Finger an und sagte streng: Schlafen, Kinder, schlafen...
In dieser Nacht sah Lisa im Traume, wie zu ihr ein Wolf kam, aber gar nicht so ein furchterlicher. Er verlangte Kuchen von ihr. Und nicht weit von ihr schlief ein großer hämmiger Mann einen gesunden und glücklichen Schlaf. Er hatte das gefunden, wovon er so sehnsüchtig heimlich geträumt hatte — eine Tochter.
(Aus Deutsche übertragen von Heka Rab.)